Nr. 26. 10. Jahrgang. Hamburg, 29. Juni 1902.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰,
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰,
Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmähliche Kontrole zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Wieblingen bei Heidelberg. (Telegr.) **Zuzug von Schreinern, Stuhlbauern und Drechslern streng fernzuhalten. Wegen Ausbruch von Differenzen in der deutschen Holzwaarenfabrik. Bericht folgt.**

Kolberg. (Telegr.) **Im Baugeschäft Maaß sind Differenzen ausgebrochen. Arbeit ruht. Zuzug streng fernzuhalten.**

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Bielefeld (Firma F. Güse), Neumünster i. Holst., Worms (Herm. Schmuhl, Neusatz 5, H. Rausch, Fr. Rausch, K. Hartmann, Ph. Hens, H. Karle, Jos. Hirnikel, A. Bitter, H. Spopsack, Otto Krenzle, O. Meneke), Höchst (Firma Becker & Schäfer), Pappenheim i. B., Ratingen (Schnack), München (Wahl & Co., Comptoirmöbelfabrik), Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Ulm (A. Schmid, Möbelfabrik), Detmold;

Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulenroda (Firma Rother & Kunze, Eichler & Wiedunwilt, Hoflieferant Rob. Paul, Inh. Fritz Paul, Edwin Metz, Franz Konike, Carl Simmerling);

Tischlern und Lackirern nach Neu-Isenburg;

Tischlern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Saalfeld (Ad. Schmidt), Delitzsch (Wieprecht & Cie.), Lage (Kracht);

Tischlern und Drechslern nach Spandau (Holzwaarenfabrik Kirschstein);

Tischlern und Stellmachern nach Rastatt i. Bd. (Waggonfabrik);

Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;

Polirern nach Göttingen (Pianofortefabrik Ritmüller & Sohn);

Drechslern und Polirern nach Driesen an der Netze (Ziegler & Co.);

Drechslern nach Zeitz (Worms);

Stäbchen- und Etiquettenschnitzern nach Geschwenda (W. Emil Bartholome);

Bürstenmachern nach Offenbach a. M., Lauterberg (Kaufmann);

Parketbodenlegern nach Stettin und Posen (Firma Paul Staben, Inh. Ramlow.)

Kammmachern nach Berlin (R. Streich, Blumenstr. 70.);

Kistenmachern nach Chemnitz (O. L. Kaden).

Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt).

Wahnsinnige Spekulationen.

Die bürgerliche Gesellschaft steht vor einem entsetzlichen Chaos. Sie hat alle die guten Lehren der Gründer- und Schwindeljahre 1872—1874 in den Wind geschlagen und auf den Trümmern der damaligen, in den Grund gewirthschafteten Existenzen neue, größere Riesenspekulationen aufgebaut. Und diese Neugründungen machen jetzt, wo die Krise hereingebrochen ist, auch den Muthigsten unter den Kapitalisten erschrecken. Sie haben längst aufgehört, den Ereignissen frech die Stirn zu bieten, längst aufgehört, Gleichgültigkeit zu heucheln und die Warnungen des öffentlichen Gewissens zu ignoriren. Erschüttert und zerknirscht zugleich stehen sie da, sie, die noch allen Stürmen der Zeit Trotz zu bieten glaubten, sie, denen bislang nichts verschlossen, nichts unerreichbar war und erschrecken ob der Größe des Elends, das sie allein verschuldet! Die Krise ist ein Naturprodukt der kapitalistischen Wirthschaft, gewiß. Allein ihre jetzige Größe ist in erster Linie verschuldet von Denen, denen der Marsch in den Höhepunkt der Konjunktur, dem man seit Jahren zustrebte, nicht schnell genug ging, und die da alle Mittel anwandten, den Entwickelungsprozeß der Produktionsentfaltung zu hemmen. Und wenn die Arbeiterpresse bereits am Anfang der jetzigen Krise darauf hinwies, daß Marx sehr richtig prophezeit hatte, so wurden sie ausgelacht. Es war das Lachen der Verzweifelnden! „Jede günstige Geschäftskonjunktur von heute ist nur der Anfang einer neuen Krise, eines neues Zusammenbruchs". Als Marx dieses Wort aussprach, konnte er freilich nicht ahnen, daß es sich in derart entsetzlicher Weise bewahrheiten würde. Und dabei kannte er nicht einmal die größeren Perioden einer beschleunigten und verlangsamten Entwickelung, innerhalb deren sich geschäftlicher Aufschwung und Krise abspielen. Es war ein reines Prophetenwort, Marx und Engels lehrten Beide noch den einfachen Wechsel von Aufschwung und Handelskrisis, und wenn sie noch lebten, würden sie sehen, wie ihre Lehre auch für den kapitalistischen Wahnsinn der Neuzeit paßt.

Worin liegt nun hauptsächlich dieser Wahnsinn? Darin, daß der Kapitalismus in der guten Zeit alle Gelegenheiten erfaßt, seine Macht zu vergrößern? Darin, daß das Unternehmerthum sich in der guten Zeit Schätze sammelt und Reichthümer aufspart? Darin, daß aus der billigen Waare Arbeitskraft so viel herausgeholt wird, wie nur irgend möglich? Gewiß. Auch darin. Allein das ist nun ein ganz natürliches Bestreben des Kapitalismus. Das unnatürliche, eben das wahnsinnige Bestreben desselben, wie der Kapitalisten überhaupt, liegt in der Sucht, in der günstigen Zeit nicht nur die Waaren, die Kapitalien, sondern auch die Mittel zur Riesenproduktion zu vermehren, zu erweitern. Und aus dieser Sucht entspringen dann die wahnsinnigen Gründungen. Fabriken werden erweitert, Lagerräume vergrößert, Verkehrserweiterungen vorgenommen und der Ausbau der Produktion auf eine Höhe gebracht, die schwindelig macht. Die Arbeiter sind in diesem Prozeß nichts als Handlanger des wahnsinnigen Spekulantenthums. Sie sind die Maurer und Zimmerleute, die das Riesengebäude des thönernen Kolosses unter Leitung der Börsianer und Bankgauner errichten. Sie müssen leben. Müssen verdienen. Und sie würden bauen, auch wenn man ihnen befehlen würde, die Spitze des Riesengebäudes, so man industriellen Aufschwung nennt, in die Wolken zu leiten. Und indeß sie oben mauern und zimmern, indeß sie Stufe um Stufe die Entwickelung in die Höhe treiben, merken sie nicht, wie der Bau unten morscher und morscher wird, merken nicht, wie die schlauen Entrepeneure dieses gefährlichen Spieles sich langsam in Sicherheit bringen und den Rest ihres „Zementes", ihres Geldes, dazu. Und dann geht's nicht mehr weiter. Das Gebäude stürzt ein und darunter sind begraben Die, die es aufrichteten, nicht Die, die es aufzurichten befahlen. Ach, wie häufig konnte man das gerade in unserem Berufe beobachten! Wie häufig ist darauf hingewiesen worden. Aber umsonst. Wie halsstarrige Selbstmörder spielten die Industrieritter am entsetzlichen Abhange und mit offenen Augen stürzten sie sich hinab in den Abgrund, Tausende und Abertausende mit sich reißend. Der Maler F. Urban hat ein herrliches Bild geschaffen: Auf einem Felsenabhange eine häßliche Kreatur sitzend, die in der Hand einen glitzernden, funkensprühenden Klumpen Goldes hält. Eine Menschenmenge mit verzerrten Gesichtern, sich mit Gewalt Bahn suchend, um das Gold zu erlangen. Am Boden liegen Weiber, Greise, Kinder und Schwache; brutal geht der Strom der nach Gold Lechzenden darüber hinweg und mit unmenschlicher Rohheit stoßen die Starken die Schwächeren bei Seite. Hunderte liegen schon da, Einer nach dem Anderen erliegt der Wuth der Miteilenden und nur der Brutalste, Rücksichtsloseste und Stärkste der Menge kommt am Ziele an, gierig mit der Hand nach dem Goldklumpen greifend. Im Hintergrunde ein Kreuz mit der Jesusgestalt. So das Bild, das den Gründerkrieg wie den Kapitalismus mit erschreckender Deutlichkeit illustrirt. Die am Boden liegen, das sind die kleinen Existenzen: die Händler, Krämer, Kleinkrauter und Arbeiter, und das Kreuz sieht hohl auf das Chaos von Brutalität und Barbarismus hernieder. Ein entsetzliches, aber ein wahres Bild! Daß es wahr ist, daß das Bild auch auf den Kampf zutrifft, den im Augenblick die Schwachen gegen die Starken auszukämpfen im Begriff stehen, das mag uns eine „Stimme in der Wüste" beweisen, die wir hier zitiren wollen. Der hauptsächlich in Unternehmerkreisen gelesene und von Kapitalisten redigirte „Confectionair" giebt in seinem neuesten Situationsbericht zu, daß das von den Unternehmern sonst so viel gepriesene „freie Spiel der Kräfte" auch verderbenbringende Wirkungen haben kann. Der Bericht sagt es den Börsianern und Bankgentlemen direkt in's Gesicht, daß ihre Ausnützung des „freien Spieles der Kräfte" die entsetzliche Krisis verursacht hat, daß sich die Arbeiter bei diesen für die Noth, die sie jetzt zu leiden haben, bedanken können. Und dann fährt dies Unternehmerblatt in seinen gellenden Kassandrarufen fort — und es wäre gut, wenn sich unsere Kollegen und besonders Die, die in der praktischen Agitation stehen, das tief in ihr Gedächtniß einprägen würden — folgendermaßen zu klagen:

„Wer wird es einem tüchtigen Fabrikanten verdenken, wenn er in einer Periode blühenden Geschäftes, wo ihm die Aufträge von allen Seiten zuströmen, wo für seine Maschinen und Arbeiter auf Jahre hinaus Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist, Alles thut, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, wenn er seine Maschinen bis in die Nacht hinein laufen läßt und so viel Arbeitskräfte einstellt, wie er irgend beschäftigen kann? Wenn er aber auf diese plötzlich hereinbrechende Hochfluth der Aufträge hin, die er mit geringer Mühe noch anschwellen lassen könnte, **sein Etablissement verdoppelt oder gar verdreifacht**, für diesen Zweck sein Vermögen bis auf den letzten Pfennig verwendet oder gar ihm leicht sich bietenden Kredit dazu benutzt, **als ob dieser Hochstand der Geschäfte ewig dauern müßte**, so können wir nicht umhin, ein solches Verfahren **leichtsinnig und kurzsichtig** zu nennen, denn es mangelt demselben an jeder kaufmännischen Ueberlegung und Vorsicht. **Dieses Fehlers haben sich aber leider während der sieben** (oder waren es zehn?) **fetten Jahre die meisten und zum Theil auch die größten unserer heimischen Fabrikunternehmungen schuldig gemacht.**"

Eine furchtbare Anklage, die da von Unternehmern Unternehmern in's Gesicht geschleudert wird! Wird darin nicht alles das klipp und klar zugestanden, was wir oben behauptet? Kann sich die wahnsinnige Spekulation auf ewige Dauer der guten Periode

wohl deutlicher illustriren als es hier geschehen? Und können wir noch deutlichere Beweise des oben zitirten Marx'schen Wortes verlangen? Wahrlich, auch den Arbeitern, die nicht in die Tiefen der Nationalökonomie einzudringen vermögen, wird angesichts dieser Dinge, die übrigens jeder halbwegs Sehende mit bloßem Auge sehen muß, die wahnwitzige Wirthschaftsweise des Kapitalismus klar. Die obige Auslassung zeigt, daß auch den Gründern es allmälig angst und bange wird. Aber der „Confectionair" steht nicht allein da mit seinem Katzenjammer. Ein großes sächsisches Börsenblatt, das bisher jede Krisis frech abgeleugnet hatte, sieht sich soeben genöthigt, Folgendes zu konstatiren:

„Ein wahres Gründungsfieber, das mit demjenigen anfangs der 70er Jahre unseligen Angedenkens eine verzweifelte Aehnlichkeit hat, ergriff unsere industriellen Werke. Unternehmungen, die einen Werth von M. 100—300 000 besaßen, sollten plötzlich ein Aktienkapital von M. 500 000 bis 1 Million repräsentiren können. Kein Mensch dachte daran, daß diese schönen Zeiten einmal ein Ende nehmen könnten. Dieser ungesunden Vergrößerung der Betriebe entsprach dann die Neugründung von Fabriken in ebenso unverhältnißmäßigem Maßstabe. Die Geldinstitute waren von einem bestrickendem Entgegenkommen; sie verhielten ihre Gaben an Etablirte und noch zu Etablirende, um selbst an diesem Aufschwung nach Möglichkeit mit theilzunehmen.... **Diese krankhafte Vergrößerungssucht trug natürlich den Todeskeim in sich.** Die in's Ungemessene vermehrten Betriebskräfte mußten im Gange gehalten werden, um sich zu rentiren. Auf diese Weise entwickelte sich eine **Ueberproduktion,** die den naturgemäß allmälig nachlassenden Konsum immer mehr herabsetzte und die durch die allgemeine politische und wirtschaftliche Weltlage bedingte Kreise noch bedeutend verschärfte. **Ein unvernünftiges Draufloswirthschaften** auf Grund vager Hoffnungen hat unserer Industrie großen Schaden gethan."

Das ist ein Sündenregister, das gar nicht mehr verlängert zu werden braucht. Wie weit muß doch schon die Krisis fortgeschritten sein, daß Unternehmerorgane das auszusprechen wagen! Kann man uns da noch vorwerfen, wir zeugten Unzufriedenheit? Nein, alle sozialdemokratischen Prophezeiungen reichen auch nicht entfernt heran an das, was wirklich eingetreten ist. Eingetreten infolge der unglaublichen Leichtsinnigkeit, mit der die Industrieritter mit den Millionen gleichsam Fangball gespielt. Eingetreten vor Allem infolge der durch kein Beispiel in der Geschichte übertroffenen wahnsinnigen Spekulationen der Kapitalisten. Dadurch, daß sie geradezu verbrecherisch gewirthschaftet, daß sie trotz aller Warnungen va banque gespielt, sind jetzt die Arbeiter den entsetzlichen Folgen der Krisis, des Zusammenbruchs preisgegeben. Wahrlich, wenn die „oben" ein Gewissen hätten, es ließe ihnen keine Sekunde mehr Ruhe. Schon jetzt sehen wir mit wachsendem Entsetzen ein furchtbares Strafgericht nahen. Man könnte ihnen zurufen:

„Was war Eure Macht? Nicht Liebe, nicht Recht! — Eure Macht: Euer Gold,
Nun ist in den Schmutz der Gassen das gleißende hingerollt."

Wird die Generation, die jetzt noch unter den Folgen dieses Wahnsinns bitter zu leiden hat, solche Perioden noch oft zu erdulden haben? Wir glauben es nicht. Diese wirthschaftlichen Rückschläge, durch Leichtsinn, Habsucht und Gaunerei verursacht, graben der kapitalistischen Gesellschaft selbst das Grab, und nur noch einmal wird die Gründer und Spekulanten ein ungleich größeres Entsetzen überkommen: Wenn die Arbeiterklasse mit der kapitalistischen Produktionsweise und ihren Auswüchsen ein für allemal aufräumt! Dann werden anbrechen

Die Tage des Zorns! Wer in Freude gelebt, in Jammer wird er verderben,
Doch wessen Leben ein Sterben nur war, in Hoffnung und Lust wird er sterben;
Denn über die Gipfel der Nacht klimmt schon der Morgen des Lichts!
Denn es sind die Tage gekommen: die Tage des Erdgerichts! R. A.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie.

Das Verhältniß der Gewerkschaftsbewegung zur Sozialdemokratie wird durch mehrfache Publikationen trefflich beleuchtet, die in letzter Zeit im Hinblick auf die Tagung des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart erschienen sind, und von denen wir die wichtigste aus der Feder Fr. Mehring's unseren Kollegen nicht vorenthalten wollen. In einem Begrüßungsartikel in der „Neuen Zeit" schreibt er Folgendes:

„In der vorzüglichen Schrift, die Parvus vor einiger Zeit über die Handelskrisis und die Gewerkschaften veröffentlicht hat, heißt es: „Die größte Leistung der deutschen Arbeiter seit dem Fall des Sozialistengesetzes ist die Entwickelung der Gewerkschaften. In der politischen Entwickelung des letzten Jahrzehnts giebt es nichts, was damit in Bezug auf die Bedeutung für den proletarischen Klassenkampf auch nur im Entferntesten hätte verglichen werden können." Parvus hat damit ein historisches Urtheil von bleibender Bedeutung ausgesprochen; die dritte große Periode in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts, wird immer die leuchtende Ueberschrift tragen: Die deutschen Gewerkschaften.

Nicht zwar in dem Sinne, als ob die Gewerkschaften nicht auch schon in den beiden ersten Perioden der deutschen Arbeiterbewegung, in ihren stürmischen Jugendjahren und in ihrem Heldenzeitalter unter dem Sozialistengesetz, bedeutsam hervorgetreten wären! Aber die gewerkschaftliche Bewegung stand in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durchaus hinter der politischen Bewegung der Arbeiterklasse zurück. Die Ursachen davon lagen viel tiefer als in dem mangelhaften Verständniß Lassalle's für das Gewerkschaftswesen, das man gewöhnlich in erster Reihe dafür verantwortlich macht. Wären sonst nur die historischen Vorbedingungen für eine kräftige Entwickelung des deutschen Gewerkschaftswesens vorhanden gewesen, so wäre Lassalle's Autorität, so groß sie unter den damaligen Arbeitern war, doch lange nicht groß genug gewesen, den Gang der Dinge aufzuhalten, selbst wenn man annehmen wollte, was aber keineswegs angenommen werden darf, daß Lassalle selbst nicht die Zeichen der Zeit erkannt hätte. Ohnehin war sein Standpunkt in dieser Frage so weit, wie man gewöhnlich annimmt, von dem Standpunkt entfernt, den Marx und Engels einnahmen.

Marx spricht sich zum ersten Male in seiner Streitschrift gegen Proudhon über Gewerkschaften aus. Obgleich sie damals, im Jahre 1847, von den bürgerlichen Oekonomen und den utopistischen Sozialisten gleichermaßen verworfen wurden, so erblickt Marx in ihnen ein nothwendiges Produkt der kapitalistischen Gesellschaft. Allein die eigenthümliche und selbstständige Bedeutung, die sie für den proletarischen Klassenkampf haben, erkennt Marx noch nicht. Er schreibt ihnen „einen ungeheuren Einfluß auf die Entwickelung der Industrie" zu, auch wenn sie keine andere Wirkung hätten als die, mechanische Erfindungen gegen sich wachzurufen; sonst aber sieht er in ihnen die ersten Versuche des Proletariats, sich als Klasse zu konstituiren, um dann im Kampfe von Klasse gegen Klasse einen politischen Kampf zu führen; er vergleicht sie mit der Koalition des Bürgerthums gegen die Feudalherren, die anfangs auch nur partiell gewesen sei, bis die als Klasse konstituirte Bourgeoisie die feudale Herrschaft umgestürzt und die Gesellschaft nach ihrem Bilde gestaltet habe.

Bemerkenswerther ist, daß Marx auch in der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation, im Herbste 1864, als Lassalle bereits todt war, unter den beiden großen Thatsachen, von denen er sagt, daß die Niederlage der europäischen Arbeiterbewegung in den fünfziger Jahren auch ihre entschädigenden Charakterzüge gehabt habe, zwar den gesetzlichen Arbeitstag, aber dann nicht die Gewerkschafts-, sondern die Kooperativbewegung aufführt, so daß darnach die Pioniere von Rochdale eine bedeutsamere historische Erscheinung gewesen wären, als der Gewerkverein der englischen Maschinenbauer, was heute schwerlich noch irgend Jemand behaupten wird. Von den Gewerkschaften wird in der Inauguraladresse so wenig gesprochen, wie in Lassalle's Offenem Antwortschreiben. Dagegen berührt sich die Ausführung der Adresse, daß die Kooperativbewegung „auf gelegentliche Versuche einzelner Arbeiter beschränkt, das kapitalistische Monopol nicht zu brechen vermöge", aber daß sie, zu nationalen Dimensionen ausgedehnt und durch Staatsmittel gefördert, die Massen retten könne, sehr nahe mit Lassalle's bahnbrechender Agitationsschrift.

Was von Marx und Lassalle selbst, das gilt auch von ihren Anhängern, so lange sie in getrennten Kolonnen marschirten. Trotz Lassalle's Abneigung gegen Gewerkschaften waren es doch Lassalleaner, die zuerst, über den Widerstand aus ihren eigenen Reihen hinweg, mit der Gründung von Gewerkvereinen vorgingen, sobald sie erkannten, daß die Arbeitermassen aus freien Stücken auf diesen Weg drängten. Gewiß kann man sagen, daß sie dabei große Fehler begangen haben, aber das läßt sich kaum weniger von der anderen sozialdemokratischen Fraktion sagen, die im Jahre 1871 auf ihrem Stuttgarter Kongreß als die Hauptaufgabe der Gewerkschaften die Bildung und Förderung gemeinsamer Produktivgeschäfte empfahl. Mit alledem soll keineswegs bestritten werden, daß im Ganzen und Großen doch die Lassalle'sche Richtung das geringere Interesse und Verständniß für die Gewerkschaftsbewegung gehabt hat, nur war der Unterschied keineswegs so groß, daß er irgend ein entscheidendes Gewicht besäße für die Frage, weshalb sich die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in Deutschland langsamer entwickelt hat als die politische.

Im letzten Grunde ergab sich diese Erscheinung aus dem ganzen Zusammenhange der deutschen Geschichte. Der deutsche Kapitalismus war ein Spätling gegenüber seinen westeuropäischen Geschwistern: als sich die deutsche Bourgeoisie und damit auch das deutsche Proletariat auf halbwegs großem Fuße zu entwickeln begann, fanden beide schon gehäufte historische Erfahrungen über den Klassenkampf vor, der zwischen ihnen entbrennen mußte. Die Folge davon war kühneres Selbstvertrauen und weiterer Blick beim Proletariat, größere Zaghaftigkeit und engerer Horizont bei der Bourgeoisie; in gegenseitig sich steigernder Wirkung ergab sich daraus, daß die Bourgeoisie immer mehr auf ihre eigentliche historische Aufgabe verzichtete, auf den Kampf gegen den Absolutismus und Feudalismus. Dadurch wurde das Proletariat gezwungen, seine gesammelte Kraft in diesen Kampf zu werfen, um nur überhaupt erst diejenige Kraft zu erwerben, deren es auf dem Boden der modernen bürgerlichen Gesellschaft für seine gewerkschaftliche Organisation bedarf. Der einfachste Selbsterhaltungstrieb gebot den deutschen Arbeitern, ihre politische über ihre gewerkschaftliche Organisation zu stellen; wären sie umgekehrt verfahren, so hätten sie eine unendlich viel längere Zeit gebraucht, um eine Macht im nationalen Leben zu werden.

Es war ganz unvermeidlich, daß sich aus diesem Verhältniß mancherlei Täuschungen über die Beziehungen zwischen der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation ergaben. Gleichwohl wurzelte der Trieb zur gewerkschaftlichen Organisation viel zu tief in der modernen Arbeiterklasse, als daß er nicht immer und immer neue Wurzeln zu schlagen versucht hätte. Aber gerade die Leichtigkeit, womit diese Versuche von reaktionären Behörden mit Hülfe einer rückständigen Gesetzgebung ausgerottet wurden, wies die Arbeiter wieder unaufhörlich auf den politischen Kampf hin. Es kamen dann die Tage des Sozialistengesetzes, das keineswegs erlassen wurde, weil die herrschenden Klassen fürchteten, daß die Sozialdemokratie ihnen unversehens das Haus über dem Kopf anzünden könne; so thörichte Vorstellungen vertrat selbst ein bornirter Gewaltmensch wie Bismarck nicht. Vielmehr war das Sozialistengesetz ein Gewaltstreich, der den Arbeitern das bescheidene Maß von Rechten rauben sollte und raubte, das sie sich allmälig auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft errungen hatten. Es war ein haltloses Gerede, zu sagen, daß die Arbeiter durch ihre „politischen Ausschreitungen" das Sozialistengesetz über sich heraufbeschworen hätten; vielmehr war dieser frivole Rechtsbruch, mit dessen Schmach sich jede bürgerliche Partei mehr oder weniger befleckt hat, der schlagendste Beweis dafür, wie nothwendig es gewesen war, daß die deutschen Arbeiter ihr erstes und hauptsächlichstes Augenmerk auf ihre politische Organisation gerichtet hatten.

Mit dem Fall des Sozialistengesetzes hatten sie sich endlich die politische Gleichberechtigung im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft erkämpft, und nun folgte ein mächtiger Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisation. Das Jahrzehnte lange Geschwätz von der Thorheit der deutschen Arbeiter, die in ihre „revolutionären Utopien" verliebt, die „praktische Gegenwartsarbeit" vernachlässigten, erwies sich als das, was es war, eben als hohles Geschwätz. Gewiß wurde nach der Beseitigung des Sozialistengesetzes, im ersten Hochgefühle des schon errungenen Sieges, auch in der sozialdemokratischen Partei manche Stimme laut, die allzu geringschätzig von der gewerkschaftlichen Bewegung sprach. Dieser war so durchdrungen von der schließlich jedes Hinderniß überwältigenden Macht der politischen Bewegung, daß er eine gewerkschaftliche Organisation daneben für überflüssig hielt; ein Zweiter meinte, daß gegenüber der riesenhaft anschwellenden Konzentration des Kapitals die Gewerkschaften doch zu ewiger Ohnmacht verurtheilt seien; ein Dritter endlich glaubte, sie seien durch die staatliche Arbeiterversicherung so wichtiger Funktionen beraubt, daß sie nicht mehr lebensfähig seien. Es braucht nur an die Debatten auf dem Kölner Parteitag, im Jahre 1893, erinnert zu werden. Allein die deutsche Arbeiterbewegung ging ihren ehernen, unerschütterlichen Gang, und das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Blüthezeit der deutschen Gewerkschaften.

Jedoch diese Blüthe wurde nur möglich, weil die gewerkschaftliche Bewegung einen mächtigen Schutzwall in der politischen Arbeiterbewegung besaß. Im Augenblick der größten kapitalistischen Prosperität, als die Industrie, die Finanz, die Hausbesitzer, die Großgrundbesitzer Reichthümer über Reichthümer häuften, hetzte das Kapital den Staat gegen die Gewerkschaften, wurde über die Arbeiter die Peitsche geschwungen, um sie zu verhindern, auch nur den allerbescheidensten Theil, den wahren Bettlerantheil vom allgemeinen Ueberfluß für sich zu erringen! Parvus hat auch darin Recht: ohne die Sozialdemokratie wäre die Zuchthausvorlage zum Gesetz geworden. Und eben jetzt, da der Gewerkschaftskongreß in Stuttgart zusammentritt, empfängt ihn an der Schwelle ein ernstes Warnungszeichen: Den Stuttgarter Straßenbahnern ist ihr gesetzliches Koalitionsrecht durch die brutale Gewalt des Kapitals einfach geraubt worden, trotz allen bürgerlichen Wohlwollens, das ihnen in ihrem erfolglosen Streik gespendet wurde.

Die deutschen Gewerkschaften haben bisher ihr Ohr den Einflüsterungen der bürgerlichen Menschenfreunde verschlossen, und sie werden es auch fernerhin thun. Sie sind keine parteipolitische Organisation, sie stehen jedem Arbeiter ohne Unterschied der Parteirichtung offen, sie fragen bei Streiks nicht nach dem politischen Glaubensbekenntniß, aber wer ihnen einredet, daß sie sich um die politische Arbeiterbewegung nicht zu kümmern hätten, der täuscht sie über ihre wichtigsten Lebensinteressen, und ist um so gefährlicher, wenn er, um sie täuschen zu können, vorher sich selbst zu täuschen gelernt hat. Mehr denn je sind in den Tagen des Brotwuchers die beiden großen Zweige der deutschen Arbeiterbewegung aufeinander angewiesen. Was nützt es den Gewerkschaften, daß sie mit der größten Mühe, unter den schwersten Entbehrungen sich Lohnerhöhungen erkämpfen, wenn durch eine Steigerung der Lebensmittelzölle die ganze Lohnaufbesserung mit einem Schlage zu Gunsten der Agrarier eskamotirt wird? Durch die industrielle Krisis sind die Gewerkschaften schwer erschüttert worden; trifft sie noch der drohende Schlag des Brotwuchers, so sind die Erfolge eines großen Jahrzehnts bedroht; gegen diesen Schlag hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung nur eine mächtige und zuverlässige Hülfe: die deutsche Sozialdemokratie.

Wie noch an jedem Arbeitertag vor ihm, werden auch an dem Stuttgarter Gewerkschaftskongreß die gaukelnden Hoffnungen der bürgerlichen Arbeiterfreunde zerschellen. Er wird auf dem rauhen Pfade, worauf die deutschen Gewerkschaften gegenwärtig vorwärts schreiten müssen, sichere Wegzeichen aufrichten, und in dieser Hoffnung begrüßen ihn die deutschen Arbeiter."

Vierter deutscher Gewerkschaftskongreß.

In den Tagen vom 16. bis 21. Juni fand in Stuttgart der Gewerkschaftskongreß statt, der vierte seit dem Jahre 1890, seit Aufhebung des Sozialistengesetzes. Derselbe erfreute sich einer ungemein starken Betheiligung. Außer den Mitgliedern der Generalkommission waren 155 Delegirte erschienen, die 681 118 organisirte Arbeiter vertraten. Auch das Ausland hatte zahlreiche Vertreter geschickt. Die österreichische Gewerkschaftskommission vertrat Hueber-Wien, die böhmischen Gewerkschaften J. Busar-Prag. Aus Dänemark war J. Jensen-Kopenhagen (Samvirkende Fagforbund i Danmark), aus England Pete Curran-London und Jas O'Grady-London (General Federation of Trade Unions) erschienen. Die Confédération général du travail vertrat V. Griffuelles-Paris, die Federazione Italienne delle Camere del Lavore A. Cabrini-Mailand. Die niederländischen Gewerkschaften hatten G. van Erkel-Amsterdam, die norwegischen A. Pedersen-Christiania und die schwedischen H. Lindquist-Stockholm delegirt. Aus der nahen Schweiz kamen A. Calame-Zürich für den Gewerkschaftsbund und der alte Hermann Greulich, der schweizerische Arbeitersekretär. Aber auch das ferne Spanien war durch Antonio Garcia Quejido vertreten.

Als Gäste waren ferner erschienen der Redakteur des polnischen Gewerkschaftsblattes „Oswiata", A. Sremski aus Posen, und R. Lipinski-Leipzig und A. Thiele-Halle als Vertreter des Vereins „Arbeiterpresse".

Zum ersten Mal auf deutschem Gewerkschaftskongreß waren auch Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden erschienen. Es nahmen an den Verhandlungen Theil Geheimrath Dr. Hölzel als Vertreter des Reichsamts des Innern, Regierungsrath Schmid für das württembergische Ministerium des Innern, Gewerberichter Dr. Sigel für die Stadt Stuttgart, außerdem die Fabrikinspektoren Baurath Berner-Stuttgart, Baurath Hochstetter-Stuttgart, Gewerbeinspektor Hardegg und die Gewerbeinspektions-Assistentin Grünau. Als Gast hat sich auch der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hieber eingefunden.

Welcher Umschwung in der behördlichen Werthung der Gewerkschaften. Vor drei Jahren, als der Gewerkschaftskongreß in Frankfurt tagte, da stand im Reichstag noch die bereits ein Jahr früher angekündigte Zuchthausvorlage zu erwarten, innerhalb dreier Jahre hat sich die Anschauung über die Thätigkeit der Gewerkschaften, auf die man vorher noch Zuchthausstrafen setzen wollte, so geändert, daß sie an leitender Stelle sogar schon durch Entsendung behördlicher Vertretungen zu ihrem Kongreß ausgezeichnet werden. Wir sind allerdings der Ueberzeugung, daß diese Auszeichnung für die Behörden größer ist, als für die organisirte Arbeiterschaft, bedeutet sie für jene doch eine Rückkehr von Bahnen, die als besonders ruhmvolle nicht gerade bezeichnet werden konnten. Zwar haben die behördlichen Delegaten diesmal nur während der Berathung der Tagesordnungspunkte: „Wahl und Organisation der Vertreter in der Sozialgesetzgebung" und „Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung" offiziell an den Verhandlungen theilgenommen. Doch wird diese Zurückhaltung sich bald verlieren, wenn die Behörden einmal vorurtheilsloser an die Beurtheilung der Gewerkschaftsbewegung herantreten werden. Und sie ehren sich selbst ja mehr, als sie meinen uns zu ehren, haben sie mit einem solchen Vorgehen doch schließlich nur bewiesen, daß sie die Zeit, in der sie leben, begriffen haben.

Der Kongreß hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Vorgesehen zur Berathung waren folgende Gegenstände:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten.
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission:
   a) Allgemeine Agitation.
   b) Agitation unter den Arbeiterinnen. (Referentin: Frau Tietz-Berlin).
   c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
   d) Reichsarbeitersekretariat. (Referent: A. Körsten-Berlin).
   e) Korrespondenzblatt der Generalkommission.
   f) Wahl und Organisation der Vertreter in der Sozialgesetzgebung. (Referent: A. Simanowski-Berlin).
3. Submissionswesen. (Referent: Paeplow-Hamburg.)
4. Hausindustrie. (Referent: F. Käuning-Hamburg.)
5. Die Thätigkeit und rechtliche Stellung der Arbeitersekretariate. (Referent: J. Mattutat-Stuttgart).
6. Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung. (Referent: A. v. Elm-Hamburg).
7. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner. (Referent: K. Wirth-Dresden.)
8. Die Stellung der Gewerkschaftskartelle in den Gewerkschaften.
9. Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte. (Referent: P. Umbreit-Hamburg).
10. Anträge.

Dazu wurde, einem Berliner Antrag zufolge, beschlossen, noch folgende Punkte zu verhandeln: 1. „Die Stellung der Berufsorganisation zu den Industrieverbänden." 2. „Die in der Rechtsprechung zu Tage getretene Anwendung des Erpressungsparagraphen gegen die ihr Koalitionsrecht ausübenden Gewerkschaften." 3. „Die Stellung der deutschen Gewerkschaften zur Zolltarifvorlage."

Die Verhandlungen wurden geleitet vom Vorsitzenden der Generalkommission, C. Legien, und dem Vorsitzenden des Maurerverbandes Th. Bömelburg.

Die erste Sitzung wurde mit Begrüßungsansprachen ausgefüllt. Legien-Hamburg erinnerte bei Eröffnung des Kongresses an die Situation beim Zusammentreten des letzten Gewerkschaftskongresses in Frankfurt, der unter dem Zeichen der damals drohenden Zuchthausvorlage tagte. Der Angriff sei erfolgreich abgeschlagen worden, heute drohe den Gewerkschaften keine unmittelbare Gefahr, dagegen laste die gegenwärtige Krisis schwer auf der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die Organisationen haben Mitglieder verloren, aber sie haben an Festigkeit sehr gewonnen, die sie die Wirthschaftskrise überdauern lasse, ohne an Aktionsfähigkeit nennenswerth zu verlieren. Legien theilt weiter mit, daß die Reichs- wie die Landesregierung Vertreter entsandt haben. Er begrüßt die obengenannten Herren und meint, er hoffe, sie werden einsehen, daß sich auf Arbeiterkongressen ebenso gut sein läßt wie bei Unternehmern. (Heiterkeit.) Der Kongreß werde den Gästen mit voller Achtung entgegentreten. Er freue sich, daß es endlich soweit gekommen sei, daß die Regierungen die Arbeitervertreter als vollgültig ansehen. Er heiße sie herzlich willkommen, ebenso wie die sehr zahlreich erschienenen ausländischen Delegirten.

Weiter hielten Begrüßungsansprachen Haueisen-Stuttgart Namens des Stuttgarter Gewerkschaftskartells, Rusar-Prag und Jensen-Kopenhagen Namens ihrer Landesorganisationen, Pete Curran-London Namens der General Federation of Trade-Unions. Redner gab ein Bild der englischen und anerkannte die Leistungen der deutschen Gewerkschaften. In England habe man innerhalb der organisirten Arbeiterschaft eingesehen, daß es nothwendig sei, außer der Erlangung höherer Löhne das Augenmerk auch auf politische Dinge zu richten. Er feierte weiter die internationale Solidarität der Arbeiter in beredten Worten.

In demselben Sinne sprach Jas. O'Grady-London. Englands Arbeiter müßten endlich Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen suchen. Namentlich der Achtstundentag müsse gesetzlich festgelegt werden. Die alten Trade-Unions ständen noch nicht völlig auf dem sozialistischen Programm, sie seien aber bereit, mit den Sozialisten einen Theil des Weges zusammenzugehen. Es sei aber nur eine Frage der Zeit, daß sich auch die alten Trade-Unions den Sozialisten anschließen. Ein „Zurück" gebe es auf dem Wege nicht mehr. (Beifall.) Unter den Bergleuten, der größten Organisation der Welt, gehe es auch in sozialistischer Richtung vorwärts. Sie seien gewillt, mit ihren Fonds die Wahl von Bergleuten zu unterstützen. Aus den 11 Arbeitervertretern würden bei den nächsten Wahlen schon 50 Arbeitervertreter werden. (Lebhafter Beifall.)

Griffnelles-Paris betonte, daß ein Antagonismus zwischen den deutschen und französischen Arbeitern, wie er von der Bourgeoisie diesseits und jenseits der Vogesen genährt werde, nicht existire, die Arbeiter betrachteten sich als Brüder. Weiter sprachen noch van Erkel-Amsterdam, Huber-Wien, A. Calame-Zürich und Garcia Quejido-Madrid, der erklärte, er wolle hier lernen und die gesammelten Erfahrungen den spanischen Arbeitern nutzbar machen. Er erkenne an, daß Deutschlands Arbeiter den spanischen voraus seien, die spanischen Arbeiter würden hoffentlich aber auch bald weiterkommen.

In der zweiten Sitzung gab Legien einige Ergänzungen zu dem gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Einzelheiten wolle er nicht erwähnen. Die Delegirten hätten ja von der Thätigkeit der Generalkommission durch die versandten Protokolle Kenntniß. Der Streit zwischen der Generalkommission und dem Leipziger Gewerkschaftskartell sei ausführlich im Rechenschaftsbericht behandelt, nicht etwa weil dieser Streit so große Bedeutung habe. Die Generalkommission meint, bei dem Leipziger Kartell haben Vernunftgründe versagt. Wenn Vernunftgründe versagen, Prügel auch nicht helfen (Heiterkeit), so läßt man die Leute laufen, bis sie wieder vernünftig werden. Wir haben aber die Verhandlungen so ausführlich wiedergegeben, damit jeder Delegirte, wenn die Frage zur Sprache komme, sich über die Haltung der Generalkommission genau unterrichten könne. Wir haben scharfe Ausdrücke im Verkehr mit dem Leipziger Kartell gebraucht, haben sie hier wiederholt, weil wir die Verantwortung dafür übernehmen wollen. Wir halten eine lange Besprechung der Angelegenheit für überflüssig. Das Kartell hat den Beschluß des letzten Gewerkschaftskongresses mißachtet; so lange die Beschlüsse bestehen bleiben, ist die Angelegenheit erledigt. Wir haben keine Exekutive, wollen auch keine haben. Ich rathe Ihnen ab, Beschlüsse zu fassen, welche die Leipziger zwingen, sich der Organisation wieder anzuschließen. Wir haben unsere Stellungnahme den Vorständen der Zentralverbände zur Begutachtung vorgelegt. Wir haben überall Zustimmung gefunden. Die Antworten sind in den Rechenschaftsbericht nicht aufgenommen, weil dann die Angelegenheit zu viel Raum beansprucht hätte. Die Generalkommission hat Manches auf dem Gebiet der Statistik geleistet. Diese Statistiken haben sich als sehr werthvoll erwiesen. Sie sind das Wichtigste in der Thätigkeit der Generalkommission gewesen. Die Statistik über den Stand der Organisationen hat uns unsere Kraft oder Schwäche erkennen lassen. Es ist viel gebessert worden. Die Unternehmer erkennen unsere Macht an, indem sie fortgesetzt nach Ausnahmegesetzen gegen uns schreien, und auch die Regierungen müssen fragen: Wie stellen sich die Gewerkschaften dazu? Die Statistiken haben sich bewährt, und ich kann nur rathen, dieses Gebiet noch mehr zu kultiviren. Seitens der Verbandsvorstände müßte die Generalkommission noch mehr Unterstützung finden. Das Material müßte pünktlicher von den Zweigvereinen beschafft werden. Vieles hätte besser gemacht werden können. Die Generalkommission legt ihr Mandat in Ihre Hände zurück. Es mögen Fehler gemacht worden sein, denn wir sind keine Götter, keine Zentralsonnen. Der Gewerkschaftskongreß ist zur Kritik da. Ueben Sie Kritik, aber bewilligen Sie uns mildernde Umstände. (Heiterkeit.)

Becker-Hamburg monirte, daß das Leipziger Gewerkschaftskartell infolge seiner ablehnenden Haltung zu der in Frankfurt beschlossenen Resolution betr. die Buchdruckerfrage, mit seinen 26000 Mitgliedern aus der Liste der Kartelle gestrichen worden ist und wünscht, daß eine Verständigung angebahnt werde.

Tischendörfer-Berlin bemängelte es, daß die Generalkommission eine Einladung zu einem von bürgerlicher Seite einberufenen Arbeiterschutzkongreß in Paris abgelehnt habe, mit der Begründung, es käme für die Arbeiterschaft auf diesem Kongreß nichts heraus. Die organisirten Arbeiter sollten überall vertreten sein, wo Arbeiterfragen verhandelt werden. Des Ferneren beschwert er sich darüber, daß das „Correspondenzblatt" ohne ersichtlichen Grund gegen ihn Stellung genommen habe, weil er in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung ein Referat gehalten hatte.

Beyer-Leipzig wünschte ebenfalls, daß die Generalkommission von ihrer jetzt geübten Haltung gegen das Leipziger Kartell abkommen möge.

Zu dieser Frage äußerte sich auch Lüttich-Leipzig, der zur Vertretung des Leipziger Kartells als Gast das Wort erhält. Auch er wünscht, daß die Generalkommission aufgefordert wird, in Verhandlungen wegen einer Verständigung mit den Leipzigern einzutreten, er könne versichern, daß diese Verhandlungen erfolgreich sein würden.

Legien erwiderte Tischendörfer, der Pariser Kongreß sei die Fortsetzung des 1897er Brüsseler Kongresses, wo gesagt worden ist, die Arbeiter fehlen hier, aber sie sind auch nicht nothwendig. Wir nehmen eine Einladung von Leuten nicht an, die uns einmal für überflüssig erklärt haben. Tischendörfer hätte in Paris sagen sollen: Euer Kongreß ist überflüssig, geht zu den Arbeiterkongressen. Herr Berlepsch, der frühere Minister, soll zu uns kommen, aber uns nicht neue Bahnen weisen wollen. Wollen uns die bürgerlichen Arbeiterfreunde helfen, so sind sie uns willkommen, aber wenn sie nicht zu uns kommen, so werden wir auch allein fertig. Der Fall Tischendörfer bestand darin, daß Tischendörfer in den christlichen Gewerkschaften einen Vortrag gehalten hat. Ich glaube, es ist ihm nicht Unrecht geschehen.

Möller-Hamburg verlangte, daß Lüttich eine Erklärung darüber abgiebt, wie er sich die Verständigung denkt.

Lüttich-Leipzig erklärte, das nicht thun zu können, da er keinen Auftrag in Leipzig zu bestimmten Erklärungen erhalten habe.

Legien: Er könne die Leipziger nicht verstehen. Sie als Einzelorganisation müßten sich doch der Gesammtorganisation einfügen. Die Beschlüsse des Frankfurter Gewerkschaftskongresses müssen von Leipzig gehalten werden. Dann ist Alles gut. Aber die Leipziger denken nicht daran. Seht Euch den Artikel der „Leipziger Volkszeitung" zum heutigen Kongreß an. Solche Worte sind in keiner Resolution, auch in keinem Briefe der Generalkommission gebraucht worden. Der Frankfurter Kongreß hat beschlossen: Dauer und Umfang der Tarifgemeinschaft ist Sache der einzelnen Gewerkschaft. Das Leipziger Kartell aber sagt: Tarifgemeinschaften, die die eigene Initiative der Organisation hindern, sind zu verwerfen. Wer soll darüber Richter sein? Das Leipziger Kartell? Der Gewerkschaftskongreß hat das Richteramt abgelehnt. Die Leipziger aber maßen sich es an. Das ist eben der Größenwahn, der in der großen Seestadt herrscht. (Heiterkeit.) Die Sachlage ist ganz klar. Auf Seiten der Generalkommission liegt die Schuld nicht. Lüttich sagt, eine Verständigung sei möglich. Ich weiß nicht, wie sie möglich sein soll. (Ruf: Der Frankfurter Beschluß muß aufgehoben werden! [Große Heiterkeit.]) Wollen Sie wieder mithun, so erkennen Sie die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses an. (Beifall.)

Rexhäuser-Leipzig polemisirte gegen die Leipziger und Lüttich, dessen Reise nach Stuttgart überflüssig wäre, wenn er nichts weiter zu sagen hätte, als er gesagt habe. Redner erörtert den Streitfall historisch. Die Buchdrucker haben sich genau nach dem Statut des Leipziger Kartells gerichtet, sind völlig legal verfahren. Die Buchdrucker wollen keine Schärfe in die Debatte tragen, sie können sich aber nur verständigen, wenn der Kongreß klar ausspricht, daß der Buchdruckerverband die einzige innerhalb der Generalkommission zulässige Gewerkschaft ist.

Simon-Nürnberg erklärte: Dem Leipziger Trauerspiel muß ein Ende gemacht werden. An dem Streit haben die „Leipziger Volkszeitung" und der „Buchdrucker-Correspondent" ein voll gerüttelt Maß der Schuld. Wenn Herr Rexhäuser heute hier sagt, er habe eine Verständigung gesucht, so nimmt sich das sehr schön aus, wer aber weiß, wie er die Partei, der wir fast Alle nahe stehen, mit Schmutz und Koth beworfen hat, der sieht die Lage anders an. Die Generalkommission konnte nicht anders handeln, als geschehen, sie muß sich nach dem Kongreßbeschluß richten. Ich befürworte eine Resolution, in der Generalkommission und Leipziger Gewerkschaftskartell zur Verständigung aufgefordert werden.

Brückner-Berlin trat Legien in der Frage der Beschickung des Pariser Arbeiterschutz-Kongresses bei. Die bürgerlichen Sozialpolitiker sollten auf den Arbeiterkongressen Studien machen. Jetzt gehe ihnen das Verständniß für Arbeiterfragen meistens ab. Dagegen hätte Legien persönlich mit dem Leipziger Kartell Fühlung nehmen müssen. Ein persönliches Eingreifen hätte vielleicht doch Eindruck gemacht. Der Weg zur Verständigung sei gefunden. Der Kongreß habe einfach die Leipziger anzuhalten, sich den Gewerkschaftskongreß-Beschlüssen zu fügen.

Hué-Essen beurtheilte den Fall Tischendörfer günstiger, als Legien. Er sei der Ansicht, daß es ganz praktikabel sei, wenn von unserer Seite in christlichen Gewerkschaften Vorträge gehalten werden. Bezüglich der Beschickung des Pariser Arbeiterschutzkongresses stehe er auf dem Standpunkt der Generalkommission. Auf diesen Kongressen spielt Berlepsch die Hauptrolle Was ist Berlepsch? Er ist ein Mann, der als Minister mitgewirkt hat an der Maßregelung von Tausenden von Saarbergleuten, die ihr Koalitionsrecht verlangten. Wenn Berlepsch jetzt als Privatmann in Sozialpolitik macht, so können die Arbeiter zu ihm kein Vertrauen haben.

In der Dienstagssitzung begrüßte zunächst Cabrini-Mailand den Kongreß Namens der Federazione Italiana delle Camere del Laboro. Dann wurde in der Diskussion über den Bericht der Generalkommission fortgefahren.

Hübsch-Berlin: Der Leipziger Zwist ist von prinzipieller Bedeutung. Jedes Kartell muß sich den Beschlüssen des Kongresses fügen. Das Leipziger Kartell hat rund und nett zu erklären, daß es sich fügt; sonst ist eine Verständigung nicht möglich. (Beifall.)

Knoll-Berlin polemisirte gegen Legien und seine Ausführungen im Falle Tischendörfer, dem er Unrecht gethan habe. Tischendörfer habe einen durchaus sachlichen Vortrag gehalten. Es müsse erlaubt sein, in gegnerische Vereinigungen zu gehen und dort Vorträge zu halten, die den Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung vertreten.

Beyer-Leipzig giebt Legien im Falle Tischendörfer Recht. Ein Vertreter der modernen Arbeiterbewegung muß auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen. Im nächsten Jahre bei den Wahlen wird Herr Tischendörfer für die Nationalsozialen Propaganda machen gegen die Sozialdemokratie; das geht nicht und stiftet nur Verwirrung. Machen wir reinen Tisch! (Ironische Rufe: Kopf ab!) In der Leipziger Streitsache wiederhole er die Behauptung, daß Legien seine Meinung über Nacht geändert habe. Vorgestern sei er noch für Verständigung gewesen. (Ironischer Ruf: Machen wir reinen Tisch!)

Pötzsch-Berlin: Der Fall Tischendörfer ist hier viel zu breit behandelt worden. Es muß gestattet sein, in gegnerische Versammlungen zu gehen. Im Falle Leipzigs stehe ich auf dem Standpunkte Simons. Auch der „Correspondent" hat viel gesündigt. Deshalb kann man den Leipzigern etwas entgegenkommen. Ich bitte Sie, eine Resolution anzunehmen des Inhalts, daß dem Leipziger Kartell es freigestellt wird, mit der Generalkommission in neue Unterhandlungen einzutreten, die sich auf der Basis der Frankfurter Beschlüsse bewegen.

Durch Schlußanträge wurden die Fälle Leipzig und Tischendörfer für erledigt erklärt. Die allgemeine Erörterung über den Rechenschaftsbericht wurde fortgesetzt.

Nachdem noch Döblin-Berlin es bemängelt, daß die Generalkommission den Beruf in sich fühle, über die politische Gesinnung einzelner Gewerkschaftler zu wachen, Becker-Hamburg demgegenüber der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Politik und Gewerkschaften nicht zu trennen seien, wurde nach einem, die Haltung der Generalkommission rechtfertigenden Schlußwort Legien's, folgender Antrag Sassenbach mit übergroßer Mehrheit angenommen:

„Der Gewerkschaftskongreß lehnt es ab, in der Angelegenheit des Leipziger Gewerkschaftskartells einen Beschluß zu fassen. Da das Leipziger Gewerkschaftskartell anerkannt wird, wenn es sich dem Frankfurter Kongreßbeschluß fügt, erübrigt sich eine weitere Beschlußfassung."

Der Generalkommission wurde Decharge ertheilt.

Im Anschluß an den Rechenschaftsbericht wurde der folgende Antrag des Gewerkschaftskartells Kassel zur Diskussion gestellt:

„Der Gewerkschaftskongreß wolle beschließen: Die Zentralorganisation der „Gewerkschaft deutscher Buchdrucker" wird als gleichberechtigte Organisation anerkannt. Dieselbe hat gegenüber der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands dieselben Rechte und Pflichten wie jede andere auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Zentralorganisation Deutschlands."

Umbreit-Hamburg vertheidigte die Haltung des „Korrespondenzblatt" in der Buchdruckerfrage. Kein Blatt habe sich

mehr über den Tarifsieg der Buchdrucker gefreut als das „Korrespondenzblatt“; das Telegramm an Posadowsky mußte kritisirt werden. Das war ein einzig dastehender Vorgang. In gleicher Linie bewegte sich die Einrichtung gemeinsamer Unterstützungskassen mit den Buchdrucker-Prinzipalen.

Nach Hué, der die Zuspitzung der Gegensätze in dieser Frage zu einem großen Theile der Haltung der „Buchdruckerwacht“ und der „Leipziger Volkszeitung“ zuschiebt und eine Beilegung des ganzen Konflikts nur dann erhofft, wenn sowohl auf politischer, als von Seite der Buchdrucker mehr Mäßigung in der gegenseitigen Werthung geübt werde, nahm

Rexhäuser-Leipzig das Wort, der die Haltung des Buchdrucker-„Correspondent“ vertheidigte. Er verwahrte sich dagegen, daß er dahin strebe, der Sozialdemokratie etwas am Zeuge zu flicken. Er stellte den Grundsatz auf, daß die Gewerkschaften die Träger der modernen Arbeiterbewegung und der Partei seien.

Ihm traten Pötsch und Robert Schmidt-Berlin, Haupt-Magdeburg und Reichelt-Stuttgart wirkungsvoll entgegen.

Die Debatte, in der noch Döblin und Umbreit wiederholt das Wort nahmen, endete mit der Feststellung des Vorsitzenden Bömelburg, daß der Kongreß sich im Allgemeinen für eine Verständigung zwischen Buchdruckerverband und Gewerkschaft ausspreche.

Zu einer Resolution:

„Der Kongreß spricht die Hoffnung aus, daß der „Correspondent der Buchdrucker“ zukünftig die Angriffe unterlassen wird, die sich gegen die gesammte sozialdemokratische Partei richten, er erwartet aber auch, daß in der sozialdemokratischen Presse alle Angriffe gegen die Buchdrucker eingestellt werden“

giebt

Rexhäuser-Leipzig die Erklärung ab: Die Resolution ist gegenstandlos. Ich erkläre, daß es mir fernliegt, die sozialdemokratische Partei anzugreifen. Was nützen alle frommen Wünsche, wenn die Entwickelung anders läuft. Ich will der Partei keine Schwierigkeiten machen, aber ich verlange von der Parteipresse, was sie vom „Correspondent“ verlangt. (Schluß folgt.)

* * *

Von den im Verlaufe der Verhandlungen gefaßten Beschlüssen theilen wir schon jetzt die wichtigsten mit, wonach die Generalkommission 1. Januar 1903 ihren Sitz von Hamburg nach Berlin verlegen soll.

Rundschau.

Die Bergarbeiterlöhne sind im ersten Vierteljahr 1902 nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten amtlichen Nachweisung gegenüber dem voraufgegangenen Vierteljahr und dem entsprechenden Vierteljahr des Vorjahres erheblich gesunken. Und zwar machte sich sowohl ein sehr erheblicher Rückgang der auf den einzelnen Arbeiter entfallenden Arbeitsschichten, der Schichtlöhne und der Gesammtlöhne bemerkbar. Dabei ist die Zahl der Bergarbeiter fast unverändert geblieben oder sogar gestiegen, so daß also die ungünstige Lage der Montanindustrie nicht zu Arbeiterentlassungen, sondern zur Verminderung der Schichten und Löhne geführt hat. Im Steinkohlenbergbau betrug die gesammte Belegschaft 398 932 Arbeiter gegen 399 848 im vierten Quartal 1901 und 388 865 Arbeiter im ersten Quartal 1901. Die auf einen Arbeiter durchschnittlich entfallenden Arbeitsschichten sind im Oberbergamtsbezirk Dortmund auf 69 gesunken, während sie im vierten Vierteljahr 1901 74 und im ersten Vierteljahr 1901 ebenfalls 74 betragen hatten. Der verdiente reine Lohn ist gegenüber dem vierten Quartal v. J. von 108,1 auf 99,3 Millionen Mark gesunken; darunter allein im Dortmunder Revier von 71,3 auf 64,6 Millionen Mark. Seit dem vierten Quartal 1900, das den Höhepunkt kennzeichnet, sind im Dortmunder Oberbergamtsbezirk die Löhne der Steinkohlenbergarbeiter um 12,7 Millionen Mark oder 16,4 pZt. gesunken. Der auf den Arbeiter entfallende Lohn im ganzen Vierteljahr betrug im Niederschlesischen Revier 193 (im vierten Vierteljahr 1901 ℳ 213), im Oberschlesischen 198 (212), im Saarbrückener 255 (261), im Dortmunder 269 (297) und im Aachener ℳ 272 (287). Der Rückgang war also im Dortmunder Revier am beträchtlichsten. — Hinzuzufügen ist, daß seit dem 1. April d. J. die Löhne noch weiter herabgesetzt wurden, und zwar von vielen Zechen um 5 bis 10 pZt.

So müssen auch hier die Arbeiter für die Krise büßen, während die Grubenbarone trotz der Krise nicht unerhebliche Dividenden einheimsen konnten.

Eine amtliche Berichterstattung über die wirthschaftliche Lage der Arbeiter hat der Rath der Stadt Dresden begründet und mit der Veröffentlichung der Ergebnisse begonnen. Daraus geht hervor, daß durch den Rückgang des Beschäftigungsgrades die Einkommens- und Konsumverhältnisse der Arbeiter sich wesentlich verschlechtert haben. Der Fleischverbrauch in den Monaten März und April ist von 4,12 Millionen Kilogramm im Jahre 1901 auf 3,77 Millionen Kilogramm in diesem Jahre zurückgegangen. Auch die Beleihungen durch das städtische Leihamt, soweit die kleinsten zulässigen Darlehensbeträge (ℳ 3) in Betracht kommen, spiegeln die Ungunst der wirthschaftlichen Lage wieder: Die Beleihungen von sogenannten Kleiderpfändern (Kleider, Wäsche, Schuhe usw.) kommen viel häufiger vor, als im Vorjahre. Als ein Gradmesser der Erwerbslage erweisen sich auch die Zahlen der Eheschließungen, weil ein wirthschaftlicher Nothstand viele Arbeiter vom Heirathen abhält. Von Januar bis April sind in Dresden wohnende Männer nur 1498 aufgeboten worden gegen 1700 im Jahre 1900 und 1683 im Jahre 1901.

Städtische Arbeitsämter. Die Errichtung eines städtischen Arbeitssekretariats beschloß der Stadtrath in Kaiserslautern auf Antrag des Bürgermeisters. Das Institut soll am 1. Januar 1903 eröffnet werden. Mit diesem Beschluß eilt Kaiserslautern den übrigen bayerischen Städten ebenso voraus, wie seinerzeit, als es den ersten städtischen Arbeitsnachweis einrichtete.

Auch in Fürth hatte das Gewerkschaftskartell bei der Gemeindevertretung eine Reform des städtischen Arbeitsnachweises und Umgestaltung zu einem Arbeitsamt beantragt und einen Entwurf vorgelegt. Der Magistrat beschloß die Ausgestaltung dieses Instituts in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Gewerkschaftskartells. Die Stellenvermittelung soll für männliche und weibliche Arbeiter, einschließlich der Heimarbeiter, Lehrlinge und Dienstboten, auf alle Gewerbszweige ausgedehnt werden. Das Arbeitsamt steht unter der Leitung eines Ausschusses, der aus dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, je zwei Mitgliedern des Magistrats und des Gemeindekollegiums und je drei Unternehmern und Arbeitern besteht. Die Unternehmer- und Arbeiterbeisitzer werden aus den Beisitzern des Gewerbegerichts jeweils auf drei Jahre gewählt. Bei Arbeitseinstellungen und Aussperrungen hat der Ausschuß den Betheiligten eine kurz bemessene Frist zu stellen, innerhalb deren sie das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen haben. Wenn dies nicht geschieht, oder wenn die eine Partei sich dem ergangenen Schiedsspruch nicht unterwirft, so hat der Ausschuß darüber zu entscheiden, ob das Arbeitsamt seine Thätigkeit für den betreffenden Betrieb einzustellen hat oder nicht.

Die Einführung des Reichsgesetzes über die Gewerbegerichte in Elsaß-Lothringen. In Elsaß-Lothringen gilt neben anderen reaktionären Gesetzen aus der napoleonischen und vornapoleonischen französischen Zeit, dem Vereins- und Versammlungsgesetz, dem Gesetz über den Landesausschuß u. A., auch noch das alte französische Gewerbegerichtsgesetz aus dem Jahre 1855. Der Straßburger Gemeinderath hat nun beschlossen, bei der Landesverwaltung dahin vorstellig zu werden, daß auch in Elsaß-Lothringen das Reichsgesetz über die Gewerbegerichte zur Durchführung gelangt, da dieses Gesetz wesentliche Fortschritte in sozialpolitischer Hinsicht gegenüber dem Landesgesetz darstelle, welches die Gerichtsbarkeit der reichsländischen Gewerbegerichte auf die im Dekret vom 10. Dezember 1855 aufgeführten Gewerbezweige beschränke. Wie die „Frankf. Ztg.“ sich aus Straßburg mittheilen läßt, besteht bei der Landesverwaltung auch die Absicht, dem Ersuchen des Straßburger Gemeinderathes zu entsprechen.

Es wäre nur zu empfehlen, wenn die Reichsregierung dieses Bestreben fördern würde, denn es übt jedenfalls keinen besonders günstigen Einfluß auf unsere wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse aus, wenn die Reichsregierung aus Liebe zur Rückständigkeit gegen die Arbeiter den Partikularismus unterstützt.

Fabrikinspektoren als Polizeispione in Rußland. Zur Charakteristik des Systems der Fabrikinspektoren in Rußland hat es an markanten Thatsachen nie gefehlt. Die russischen Fabrikinspektoren sind lediglich besondere Organe der Polizei, die unter dieser Maske die Arbeiter aushorchen und dann die entwickeltsten Elemente der Arbeiterschaft den Händen der Gendarmerie ausliefern. Die Arbeiter haben ihr Vertrauen zu ihnen verloren, und daß dies mit vollem Recht geschehen ist, das beweist wieder einmal das folgende Dokument, welches das Finanzministerium im Februar versandt hat. Es sieht folgendermaßen aus:

Das Finanzministerium.
Institut f. Handel u. Industrie.
Industrie-Abtheilung.
26. Februar 1902.

Ganz geheim. Zirkular.

An die Herren älteren Fabrikinspektoren.

In Anbetracht dessen, daß die Gährung der Arbeiter einer Fabrik Einfluß auch auf andere haben kann und daß infolgedessen es nothwendig ist, Nachrichten über die allgemeine Stimmung aller Arbeiter des gegebenen Distriktes unabhängig von der Zugehörigkeit der Fabrik zu diesem oder jenem Ressort zu haben, hält die Abtheilung für Industrie für nothwendig, die Herren Beamten des Fabrikinspektorats zu bitten, unverzüglich in chiffrirten Depeschen uns mitzutheilen, nicht nur über Unruhen, die in Unternehmungen ausbrechen, welche dem Finanzministerium unterstellt sind, sondern auch Nachrichten, die der Polizei über Unruhen zugehen und ebenfalls solche über Straßenunruhen, an denen Arbeiter betheiligt sein könnten.

Der Verwalter des Ressorts: N. Langowoi.
Der Chef der Abtheilung: F. Sikow.

Die Polizei spionirt, der Fabrikinspektor spionirt ..... Die russische Arbeiterbewegung wird aber auch damit fertig werden!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Den Zahlstellen Altona und Wiesbaden wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung ertheilt, ab 1. Juli d. J. einen Lokalbeitrag von 10 ₰ neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Altona und Wiesbaden haben demzufolge vom 1. Juli ab einen Wochenbeitrag von insgesammt 35 ₰ zu entrichten.

Das Protokoll vom Verbandstag in Mainz ist nunmehr im Druck fertiggestellt und an die Zahlstellen entsprechend ihren Bestellungen versandt worden. Der Verkaufspreis beträgt wie früher 15 ₰ pro Exemplar und bitten wir, für weitmöglichste Verbreitung unter den Mitgliedern zu wirken. Diejenigen Zahlstellen, welche mit ihren Bestellungen noch im Rückstande sind, erhielten zunächst nur das Freiexemplar für die Zahlstellenbibliothek. Wir ersuchen dieselben, ihren Bedarf nunmehr baldigst mitzutheilen, damit der Versand nicht allzu sehr verzögert wird.

Stuttgart, den 23. Juni 1902.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Apolda. Hier fand am 14. d. M. eine öffentliche gut besuchte Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Trautwetter aus Ilmenau über den letzten Holzarbeiterverbandstag Bericht erstattete. Kollege Trautwetter gab ein klares Bild über die Verhandlungen, sowie über die wichtigen Beschlüsse des Verbandstages, und schloß seine 1½ stündigen Ausführungen mit einem kernigen Appell an die Kollegen, dem Verband, unsere einzig schneidige Waffe gegen die Volksausbeuter mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Nach dem Vortrag fand eine Diskussion statt, an der die Kollegen regen Antheil nahmen. Hierauf ließen sich mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen. Kollegen Apoldas! Nicht ermüden, nicht erschlaffen, sondern immer kampfesfreudig vorwärts!

Arnstadt. Am 14. d. M. fand im Lokale „Schwarzburgerhof“ eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, die leider nur schwach besucht war. Trotz mündlicher und brieflicher Einladung hatten sich nur 25 Kollegen eingefunden. Kollege Henn-Erfurt sprach über „Arbeiter- und Unternehmerorganisation“. Redner, dessen Vortrag mit größter Aufmerksamkeit gefolgt wurde, schilderte zunächst die Entstehung der Arbeiterverbände und deren Emporblühen nach dem Fall des Sozialistengesetzes. Er stellte Vergleiche an zwischen den modernen Gewerkschaften einerseits und den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen und christlichen Gewerkschaften andererseits und wies nach, daß die letzteren gar nicht in der Lage sind, die Interessen der Arbeiter nachdrücklich zu vertreten. Dann kam Redner auf die verschiedenen Unternehmerverbände zu sprechen, die dazu gegründet wurden, um einestheils die Preise für alle Produkte in die Höhe zu treiben (Syndikate), anderentheils sich Einfluß auf die Regelung des Arbeitsverhältnisses zu verschaffen (Zentralverband der Industriellen, Arbeitgeberschutzverband). Zum Schluß ermahnte er die Kollegen, diesen Verbänden gegenüber ihre Organisation immer mehr auszubauen, damit dieselbe bei eintretenden Differenzen stets schlagfertig sei.

Kollegen! Es liegt zunächst an Euch, die Ihr schon dem Verbande angehört, wenn unsere Zahlstelle nicht so recht vorwärts kommen will. Meint Ihr, Eure Pflicht damit gethan zu haben, wenn Ihr Eure Beiträge bezahlt? Oder glaubt Ihr, Eurer Organisation dadurch nützlich zu sein, wenn Ihr — oder doch der größte Theil von Euch — in jeder Versammlung durch Abwesenheit glänzt? Wohl wird, wenn da und dort Mißstände vorkommen, im Stillen raisonnirt oder eine Faust in der Tasche gemacht, dann aber geht es ruhig den alten Schlendrian weiter. Kollegen! Durch solche Interesselosigkeit zersplittern wir unsere Kraft. An dieser Stelle rufen wir Euch deshalb zu: Ermannt Euch, laßt diese Lauheit, diese Gleichgültigkeit, diese persönlichen und kleinlichen Streitigkeiten schwinden, erscheint von nun an in jeder Versammlung, denn dort allein können wir über unsere Lage berathen, können wir Mittel und Wege finden, um vorhandenen Mißständen abzuhelfen. Ein solches Zusammenarbeiten wird dann nicht nur für das Gedeihen der Zahlstelle, sondern auch für jeden Einzelnen von Nutzen sein.

Edenkoben. In unserer Zahlstelle macht sich unter den organisirten Kollegen mehr und mehr eine Interesselosigkeit bemerkbar. Von den 100 Holzarbeitern am Platze sind nur 20—35 in der Organisation, und davon erscheinen meist nur 10—12 in den Versammlungen. Die Kollegen erklären meist, den Versammlungsbesuch nicht nöthig zu haben, darunter leidet aber unsere ganze Verbandsthätigkeit. Das Beitragszahlen allein thut es nicht, auf den Geist einer Organisation kommt es an, welches Interesse die Kollegen den Verbandsfragen entgegenbringen, das ist entscheidend. Deshalb sollten die Kollegen mehr als bisher zusammenhalten, nur so wird es möglich sein, Arbeitsverschlechterungen, wie sie im letzten Winter beispielsweise bei der Firma Niederhöfer vorgekommen sind, abzuschlagen, wie überhaupt in der kommenden besseren Geschäftszeit Besserungen unserer so gedrückten Lage durchzusetzen. Wie man's treibt, so geht's! Mögen die Edenkobener Kollegen es besser als bisher treiben, dann wird es ihnen auch besser gehen.

Furtwangen. Daß die Uhrenindustriearbeiter des Schwarzwaldes und speziell die in Furtwangen in der badischen Uhrenfabrik beschäftigten Arbeiter nicht auf Rosen gebettet sind, dürfte allgemein bekannt sein. Die Lebenshaltung dieser Arbeiter ist denn auch die denkbar schlechteste. In den hiesigen Uhrenfabriken wird meistens Akkord geschuftet — arbeiten kann man das nicht mehr nennen. Der Lohn ist knapp, Fleisch wird da auf dem Tisch des Arbeiters immer seltener, Brot und Kaffee bilden die hauptsächlichsten Nahrungsmittel. Die zehnstündige Arbeitszeit wird — der Noth gehorchend — durch Nachfeierabendarbeit um ein Beträchtliches verlängert. Dabei muß man zugeben, daß die Fabrikanten Furtwangens ihre Arbeiterschaft zur Bescheidenheit und Zufriedenheit gut erzogen haben. Unter dieser Arbeiterschaft, wo einiges aufopferndes Zusammenhalten in der Organisation am ehesten am Platze wäre, ist der Indifferentismus nur zu sehr verbreitet. Die regelmäßigen Lohnabzüge, die innerhalb 3—6 Monaten erfolgen, haben da bisher nur den Erfolg gehabt, daß die Arbeiter sich — so unmöglich das manchmal erschien — nur mehr und mehr anstrengten, um den Ausfall doch wieder zu decken. Wäre es da nicht besser, wenn die Arbeiterschaft sich ihrer organisatorischen Pflichten entsinnen wollte? Unsere Organisation, der Holzarbeiterverband, hat schon so vieles Elend unter der Arbeiterschaft beseitigt, er würde auch den Nothstand der Uhrenarbeiter beseitigen, wenn diese sich nur bei Zeiten dem Verband anschließen wollten. Mögen die Uhrenarbeiter das beherzigen, ehe es zu spät ist. Bauer.

Heidelberg. Bei einem am 22. Juni stattgefundenen Agitationsausflug von Heidelberg nach Sandhausen hatten sich verschiedene indifferente Kollegen des dortigen Sägewerks zusammengefunden. Die Versammlung fand im Gasthaus „Zum Löwen“ statt. Kollege Walter wies in einer kurzen Ansprache auf den Zweck und Nutzen einer Organisation hin. Hauptsächlich machte er auf die im Entstehen begriffene Arbeitslosenunterstützung aufmerksam; denn gerade die verheiratheten Kollegen empfinden es am allerbesten, was für einen Werth dieselbe hat, wenn sie arbeitslos werden. Gleichzeitig behandelte er auch den Bühlerthaler Streik. Auch hierin können die Kollegen sehen, wie weit sie kommen, wenn sie sich einem solchen Harmoniedusel, wie der Christliche

Holzarbeiterverband, hingeben. Zum Schluß erklärten sich 18 Kollegen bereit, sich unserem Verbande anzuschließen. Mit einem Appell, den Funken unserer Organisation auch weiter in die Herzen der indifferenten Kollegen eindringen zu lassen, schloß die Versammlung.

Konstanz. Der Christliche Holzarbeiterverband hat nun auch hier eine Zahlstelle gegründet. Zu diesem Zwecke fand am 14. Juni eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. In derselben sprach Curtscheit aus Köln über: „Zweck und Ziele des christlichen Holzarbeiterverbandes". In fast 1½stündiger Rede führte er der Versammlung die Lage der deutschen Industriearbeiter vor Augen, fast in demselben Sinne, wie es unsere Redner schon tausendmal gethan haben und zog daraus den Schluß, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters wäre, sich zu organisiren. Besonders hob er hervor, daß es immer die intelligenten Arbeiter wären, die das Bedürfniß fühlten, sich zusammen zu schließen. Logischer Weise hätte er nun den christlichen Arbeitern rathen müssen, sich einer schon bestehenden leistungsfähigen Organisation anzuschließen, aber so weit reichte die Intelligenz dieses Herrn eben nicht. Er folgerte vielmehr daraus, daß sich die Christlichen nun in einem Extraverband zusammenschließen müßten. Auf diese Weise könnte dann Niemand mehr ausweichen, meinte er. Die Christlichen müßten dann zu ihm und die Unchristlichen zu uns kommen. (Wer weiß, wie das noch kommt.) Von der Erörterung der Prinzipienfrage sah der Herr Redner ab, und zwar deshalb, weil dadurch das gute Einvernehmen der Versammlung gestört werden könnte und er dieselbe vor dem „kläglichen Eindruck", den die meisten Arbeiterversammlungen machten, bewahren wollte. Eine kläglichere Ausrede kann es wohl nicht geben. Uebrigens versprach er den zukünftigen Mitgliedern, daß ihnen die Prinzipien in den Mitgliederversammlungen auseinander geklaubt werden sollten. Wenn das nicht zieht, zieht garnichts mehr. Zu den Prinzipien der Christlichen scheint aber auch das Aufschneiden zu gehören. Um seine Organisation im schönsten Lichte zu zeigen, kam er auch auf die angeblichen Erfolge derselben zu sprechen. So verkündete er, daß durch das energische Auftreten des Christlichen Holzarbeiterverbandes in Münster die Schreiner eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer viertel bis zu einer halben Stunde erzielt hätten. Dann kam er auf den Bühlerthaler Streik zu sprechen. Hier sollten nach Aussage des Referenten die Sägearbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer Stunde errungen haben. Außerdem hätten die Unternehmer noch 10—20 pZt. am Lohne freiwillig zugelegt. Und dies Alles, trotzdem die „Konstanzer Zeitung" an demselben Tage die Nachricht brachte, daß der Streik vollständig verloren sei und die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wurde. Außerdem hätten sich die Arbeiter verpflichtet, in den Zeitungen um Entschuldigung für falsche Anschuldigungen zu bitten. Einer Versammlung aufbinden zu wollen, daß die Fabrikanten ihre Arbeiter erst Wochen lang streiken lassen, um ihnen dann freiwillig mehr zu geben, als sie gefordert haben, dazu gehört schon die Unverfrorenheit eines christlichen Redners. Bei der hierauf folgenden Diskussion zeigte sich, daß die Herren Christlichen sehr vorsichtig waren. Sie ertheilten nur Berufsgenossen das Wort. Wahrscheinlich in der stillen Hoffnung, daß die Holzarbeiter nicht viel rednerische Kräfte zur Verfügung haben. Aber trotzdem sich nur drei Redner zum Wort gemeldet hatten, wurde auch noch die Redezeit auf zehn Minuten festgesetzt. Doch auch diese Zeit genügte, um dem Referenten so einzuheizen, daß er froh war, endlich das Schlußwort zu erhalten. Hierbei suchte er sich wieder mit einigen faulen Ausreden um die Prinzipienfrage herumzudrücken und suchte die geistliche Streikleitung im Bühlerthal abzuleugnen, obwohl der Bühlerthaler Kaplan selbst von dem Ettlinger Zentrumsblatt den Rath erhalten hatte, sich lieber um seine kirchlichen Geschäfte als um die wirthschaftlichen Kämpfe der Arbeiter zu kümmern. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, aber sofort eröffnete der Deutsche Holzarbeiterverband eine neue Versammlung, und es wirkte geradezu komisch, wenn man sah, mit welcher Hast der Referent und sein Anhang (ungefähr 20 Gesellenvereinler) den Saal verließen. Mancher der Zurückbleibenden suchte wohl vergeblich in den Gesichtern der im Gänsemarsch Hinausmarschirenden den Ausdruck der vielgerühmten Intelligenz zu entdecken. — Noch ein Wort an die Konstanzer Kollegen. In einem Punkte hatte der Referent Recht. Nämlich, daß es eine Naturnothwendigkeit sei, sich zu organisiren. Natürlich nicht in Verbänden, die die Religion als Hauptsache und alle anderen Fragen als Nebendinge behandeln. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat schon hunderte Male gezeigt, daß er die einzige Organisation ist, die die Interessenvertretung der Holzarbeiter für ihre erste Pflicht hält. Besonders die verheiratheten Kollegen sollten ihre Trägheit und Interesselosigkeit abschütteln und sich uns anschließen, denn sie haben eine Besserung ihrer Lage am nothwendigsten. Bedenkt Kollegen, wie protzig die Konstanzer Meister in letzter Zeit auftreten, weil sie ganz gut wissen, wie wenig einig Ihr seid. Was sind es für Leute, die Euch so wegwerfend behandeln? Sind es etwa Kapitalisten, die auf ihren Geldsack pochen können? Nein, armselige Krauter sind es zum größten Theil, die durch ihre sinnlose Konkurrenz, die sie sich bei Submissionen und anderen Gelegenheiten machen, soweit gekommen sind, daß ihnen schon die Haare zu Berge stehen, wenn sie nur an den Zahltag denken. Darum, Kollegen, schließt Euch uns an, seid einig und wir werden den Herren die Krallen bald gestutzt haben.

München. Welch' verheerenden Einfluß die Krise auf das Handwerk sowohl für Arbeitgeber als Arbeitnehmer ausübt, zeigt die von der Sektion der Wagner aufgenommene statistische Erhebung über den Stand der Beschäftigten innerhalb der Branche. Dieselbe erstreckt sich auf die Zeit des ersten Vierteljahres 1902, und soll ein klares Bild darüber geben, wie viel Arbeiter im Gegensatz zur günstigen Geschäftslage jetzt während der Krise beschäftigt sind. Nach einer statistischen Erhebung im Jahre 1900 waren am Orte 86 Handwerksmeister, jetzt sind es noch 78 Meister; da innerhalb dieser Zeit 4 Meister ein Geschäft angefangen haben, so ergiebt sich ein Rückgang von 12 Geschäften, was bei der kleinen Anzahl der Meister ein gewaltiger Verlust ist. Im Jahre 1900 beschäftigten die 86 Meister 135 Gesellen, jetzt beschäftigen 78 Meister 75 Gesellen, was einen Rückgang der Beschäftigten von 45 pZt. bedeutet. Von den 75 Gesellen sind 20 verheirathet, 55 ledig. Erfreulicherweise kann konstatirt werden, daß die Zahl der Verheiratheten nicht abgenommen hat, sondern sich gleich geblieben ist. Daß alle Meister am Rückgange betheiligt sind, zeigt folgende Verhältnißzahl der Beschäftigten. Es arbeiteten:

	1900	1902
	bei Meistern	
5 Gesellen	2	—
4 „	5	9
3 „	8	4
2 „	18	7
1 „	35	38
— „	18	26

Die 14 Meisterssöhne, die in allen Fällen bei ihren Vätern arbeiten, ändern an dem Resultat nichts. Aus den Angaben über Lohn und Arbeitszeit ist ersichtlich, daß der gleiche Zustand noch vorherrschend ist wie im Jahre 1900. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Meister die besseren Kräfte behalten haben, da es innerhalb der Branche noch auf die Geschicklichkeit des einzelnen Arbeiters ankommt und auch der gute Einfluß der Organisation hier maßgebend ist. Dieselbe ist nicht in dem Maße zurückgegangen analog der Zahl der Beschäftigten. Bedauerlich ist nur, wie in einem Falle, wo der erste Arbeiter in einer großen Werkstätte, der ℳ 5 pro Tag hatte, deshalb ausgestellt wurde, damit in ganz kurzer Zeit wieder Einer eingestellt werden konnte, der nur ℳ 4,20 erhielt. In der Werkstätte wird ausschließlich Postarbeit gemacht, und hätte der alte Lohn ganz gut weiter bezahlt werden können. Das gleiche Bild finden wir auch in den Luxuswagenfabriken, so ist hier bei sechs solchen eine eingegangen. Bei 23 im Jahre 1900 Beschäftigten sind nur noch 17 in Arbeit. Auch in den Brauereien und industriellen Etablissements mit Wagnerwerkstätten ist es genau dasselbe. Eingegangen ist eine Werkstätte (Tramcar). Die Zahl der Beschäftigten ist von 27 auf 15 zurückgegangen. Das gleiche ist in der Rathgeberschen Waggonfabrik der Fall. Als Eintagsfliegen können die zwei Wagnerwerkstätten in zwei Motorfahrzeugfabriken betrachtet werden. Nachdem dieselben im letzten Jahre eingerichtet wurden, beschäftigten sie diesen Winter acht Arbeiter, jetzt nur noch vier. Blos die Stadtverwaltung konnte ihre Wagner von drei um einen vermehren. Das Gesammtbild ist nun folgendes: im Jahre 1900 wurden 185 Wagner beschäftigt, im ersten Vierteljahr 1902 blos 119, ergiebt einen Rückgang der Beschäftigten um 35 pZt. Leider konnte nicht die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Arbeitszeit eingeschränkt wurde, nur in fünf Geschäften mit 14 Arbeitern wurde eine kurze Zeit die Arbeitszeit um eine Stunde vermindert. Der am meisten hier in Mitleidenschaft Gezogene ist hier zweifelsohne der Arbeiter, welche Entbehrungen sich dieser auferlegen muß, ist manchmal kaum zu glauben. Aufgabe nicht nur der Gewerkschaften, sondern auch des Staates ist es, hier helfend einzugreifen.

Paderborn. Am 8. d. M. tagte hier im Lokale des Hehter eine öffentliche Bauarbeiterversammlung, die von christlicher Seite einberufen und von 200 Personen besucht war. Der Referent, Herr Schmitt, lobte in gewohnter Weise seinen Verband, unter Anderem führte er aus, die günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen seien nur den Gewerkschaften zu verdanken, so in Leipzig und Dresden. In der Diskussion betonte der zufällig hier anwesende Kollege Feller aus Bielefeld, daß die Christlichen es nicht gewesen seien, welche in Dresden und Leipzig für bessere Arbeitsbedingungen gekämpft haben. Das Bezeichnendste an der ganzen Versammlung war, daß am Schluß derselben sich ein Mitglied der Christlichen so weit verstieg, mit einem Stuhl nach Mitgliedern der freien Gewerkschaften zu werfen. Nette Christen!

Pappenheim. Gewerbeverein der Unternehmer an der Arbeit. In Pappenheim scheinen die Organisationen der Arbeiter, seien es nun gewerkschaftliche oder politische, den dortigen Unternehmern schon längst ein Dorn im Auge zu sein, und es bedurfte nur des geringsten Anstoßes, um den längst gehegten Wunsch, seine Macht an den Arbeitern fühlen zu lassen, bethätigen zu können. Die Töpfer hierselbst haben vor kurzer Zeit den Versuch gemacht, auf gütlichem Wege ihre Lage zu verbessern; allein durch die brüske Abweisung der Unternehmer sind dieselben nun in den Streik getrieben, und nun kommt schon wieder die Meldung, daß auch die Holzarbeiter, und zwar in der Möbelfabrik von der Firma Frick, sich in Differenzen befinden. Dem Vorsitzenden der Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes wurde daselbst gekündigt, angeblich, weil man ihn nicht mehr gebrauchen könne (trotzdem er schon 1½ Jahr dort beschäftigt ist), in Wahrheit hatte derselbe nichts anderes verbrochen, als seine Kollegen (nach einem Referat des Kollegen Stusche aus Berlin) aufgefordert, sie sollten den Mahnungen desselben Folge leisten und ihrem Verbande treu bleiben. Dies wurde dem Fabrikanten durch dessen Sohn, der am Fenster gehorcht hatte, hinterbracht, und nun mußte der Kollege entlassen werden. Von Seiten des Gauvorstandes für Nordbayern wurde nun Kollege Werttmüller dorthin entsandt, und nun stellte es sich heraus, daß die Absicht besteht, von Seiten des Gewerbevereins und anderen einflußreichen Personen in Pappenheim alle diejenigen Arbeiter, die es sich zur Pflicht machen, für ihre Organisationen thätig zu sein, zu entlassen und Pappenheim von den sogenannten Hetzern zu befreien. Das Unternehmer- und Spießbürgerthum fürchtet sich vor den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, weil sie fürchten, es könnte bei den kommenden Wahlen die dortige Arbeiterklasse als gewichtiger Machtfaktor mit in Betracht kommen. Durch die Entlassung des Kollegen Böhm ist nun beabsichtigt, die Zahlstelle des dortigen Holzarbeiterverbandes zu vernichten, das ist der ausgesprochene Zweck der ganzen Maßregelung. Die anderen organisirten Kollegen sollen eingeschüchtert werden; nun haben diese zunächst den Beschluß gefaßt, weiter zu arbeiten und sich durch das Vorgehen des Herrn Frick nicht provoziren zu lassen, aber sich das Versprechen gegeben, die Zahlstelle des Verbandes hoch zu halten, eine weitere Maßregelung aber entschieden zurückzuweisen. Wir ersuchen nun die Kollegen, uns dabei zu unterstützen, und dieses kann vor Allem vorerst dadurch geschehen, daß der Zuzug von Tischlern nach Pappenheim streng ferngehalten wird; nur durch Mangel an Arbeitskräften ist es uns möglich, weitere Maßnahmen zu hintertreiben. Auf die allenfalls zureisenden Indifferenten werden wir ein wachsames Auge haben. Also Zureise von Tischlern nach Pappenheim ist streng zu vermeiden.

Stettin. Unter Hinweis auf „§ 11 des Preßgesetzes" werden wir um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht, die wir in ihrem Wortlaute zum Abdruck bringen:

„In Nr. 22 vom 1. Juni 1902 ist in Ihrer Zeitung unter Stettin eine Notiz enthalten, die den Thatsachen nicht entspricht, sondern nur Unwahrheiten enthält. Es heißt dort, daß ich als Vertreter der Firma Ferd. Bendix Söhne Königsberg i. Pr. mich noch um Arbeiten bei der Firma Rahmlow Hier beworben hätte (für Posen) event. sollte ich den Bodenleger Brettschneider vorgeschoben haben. Ich als Vertreter der Firma Bendix Söhne, weiß genau was ich zu thun und zu lassen habe und habe mit meiner Arbeit genug zu thun. Im Bezug auf das Erstere, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich mit der Firma Rahmlow Stettin niemals in irgend eine Beziehung, oder Unterhandlung betreffs erledigung von Arbeiten gestanden habe, welches mir betreffender Firmen Inhaber jederzeit Bestättigen müßte. Nun zum zweiten Theil der Behauptung, ich hätte Brettschneider vorgeschoben verhält es sich folgendermaßen. Der Bodenleger Brettschneider Arbeitete circ. 1 Jahr bei mir, am 31. Mai d. J. kommt er zu mir und sagte, „er hätte sich der Firma Rahmlow verpflichtet", darauf Antwortete ich Ihn, wenn Sie sich verpflichtet haben, dann haben wir beide nichts mehr miteinander zu schaffen. Ich habe Brettschneider Lohn und Papiere gegeben, für mich wahr diese Sache erledigt. Doch muß ich einschalten, daß die Bodenleger Sorge und Maier Stettin, auf Brettschneider eingewirkt haben, die Arbeiten bei Rahmlow zu übernehmen, damit Ihnen die Arbeiten nicht verloren gingen, Rahmlow hätte sich aber laut Vertrag vorbehalten beide Bodenleger nicht zu beschäftigen, doch dieses hat Brettschneider nicht zu mir geäußert. Dieses ist der Sachverhalt, für deren Richtigkeit ich jederzeit Beweise erbringen kann. Erkläre ander Außführungen als Unwahrheit. Otto Tauschnitz, Stettin Steinstraße 8, p."

Wir müssen es den Einsendern der Notiz in Nr. 22 unserer Zeitung überlassen, zu dieser Berichtigung, die übrigens die Angaben über die Akkordlöhne bei der Firma Staben, Stettin, nicht berührt, sich zu äußern.

Ulm. In einer am 12. d. M. stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung wurden u. A. auch die Verhältnisse in der Möbelfabrik A. Schmid einer Kritik unterzogen, wo die Sperre verhängt werden mußte. Anlaß hierzu gaben die dort üblichen fortwährenden Abzüge bis zu 21 pZt. und die Maßregelungen, die zum Theil schon durchgeführt sind und noch mehr kommen sollen. Das Geschäft giebt an, daß es seit drei Jahren mit Defizit arbeite und wurde ein Abzug von 10 pZt. in Aussicht gestellt; das glaube ja, wer will. Wenn ein Geschäft in drei Jahren nicht besser versteht zu kalkuliren, um zu bestehen, so wäre es besser daran, zu schließen. Wenn die Geschäftsleitung sparen wollte, so braucht sie dieses nur an der richtigen Stelle anzufangen, denn nicht selten kommt es vor, daß, wenn die Arbeiten fertig sind, sie abgeändert werden müssen; so fallen z. B. seit 1½ Jahren die Kacheln bei Spiegelaufsätzen durch; es wäre eine Leichtigkeit, die Zeichnungen abzuändern, es wäre dadurch an jedem Spiegel ℳ 1,50 gespart; jedoch hierzu hat man keine Zeit! Der Fabrikausschuß ist schon mehrmals wegen des Ueberschusses der Kantine vorstellig geworden; wo dieser bleibt, wissen wir nicht. Die Strafen werden nur nach Maßgabe des Magazinters (ein früherer Feldwebel) angesetzt, so wurde eine Polivererin, die sich wegen Unwohlseins entschuldigte, mit 20 ₰ bestraft (in der Fabrikordnung steht 10 ₰ Strafe). Ein Bildhauer wurde vor einigen Wochen entlassen, weil keine Arbeit da sei; heute sollen zwei Mann Ueberzeit arbeiten; dieser war im Fabrikausschuß und bei der Leitung beliebt. Jeder unliebsame organisirte Kollege, wenn er noch so tüchtig, wird entlassen, weil die Macht, die hinter ihm steht, nicht stark genug ist. Wir glauben, diese Zeilen werden genügen, uns vor Zuzug zu bewahren, und die hiesige Zahlstelle wird Alles aufbieten, um unsere gerechte Sache durchzuführen.

— Die hiesige Zahlstelle verliert eines ihrer besten Mitglieder, welches unsere Zahlstelle mitbegründet hat, Kollegen Allmer, durch Wegzug von hier. Wir wünschen ihm recht viel Glück und hoffen, daß seine Kräfte noch recht lange dem Verbande erhalten bleiben möge.n.

Weimar. Die frühere Waggonfabrik, jetzt Aktiengesellschaft für Eisenbahn- und Militärbedarf, sucht fortgesetzt in auswärtigen Zeitungen Tischler und Stellmacher, wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die Löhne in betreffender Fabrik keine rosigen sind, sondern ein Lohn für 14 Tage von ℳ 8,14 nichts Seltenes ist. Es mögen dies die Kollegen sich merken und sich nicht durch die Inserate betreffender Fabrik verleiten lassen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Korbmacher der Werkstelle W. Messerschmidt in Bergedorf befinden sich seit fünf Wochen im Ausstand. Es wurde den Arbeitern damals eine sieben- bis achtprozentige Lohnreduktion am Sonnabend, den 17. Mai, angekündigt, die am darauffolgenden Montag resp. Dienstag nach Pfingsten sofort in Kraft treten sollte. Die Arbeiter, 19 an der Zahl, legten hierauf einmüthig die Arbeit nieder und verlangten die Zurücknahme dieser sie äußerst schwer treffenden Lohnreduktion, was jedoch nicht geschah. Hierauf reisten elf Arbeiter, meistens ledige, ab, um sich anderweitig Arbeit zu suchen. Die zurückgebliebenen acht Arbeiter knüpften am vergangenen Montag Unterhandlungen an. Die Lohnreduktion wurde zur Hälfte zurückgenommen, gleichzeitig wurde den unterhandelnden Kollegen eine neue Werkstattordnung vorgelegt, welche nicht akzeptirt werden konnte. Unter Anderem wird eine 14tägige Kündigung eingeführt. Bislang gab es für die Kollegen am Orte keine Kündigung. Jedoch behielt sich der Arbeitgeber das Recht des sofortigen Entlassens in einem Extraparagraphen vor. Es heißt in diesem Paragraphen, daß derjenige Arbeiter, a) welcher die Arbeit stillschweigend verläßt oder blau macht, b) welcher in irgend einer Weise für den Verbard agitirt, sofort entlassen werden kann. Gleichzeitig sei das Vertheilen der „Holzarb.-Zeitung", sowie das Einsammeln der Beiträge in der Werkstätte fernerhin verboten. An diesen Punkten scheiterten die Unterhandlungen und werden die acht noch übrig gebliebenen Kollegen sich lieber nach anderer Arbeit umsehen, als unter diesen Verordnungen zu arbeiten.

Der Streik der Zeulenrodaer Holzarbeiter dauert unverändert fort. Volle vier Wochen sind vergangen, und wenn die Herren Möbelfabrikanten sich zu Unterhandlungen nicht bereit erklären können, so werden die ausständigen Holzarbeiter auch noch länger im Ausstand beharren. Die Aeußerungen dieser Herren: „wir sind froh, daß die Arbeiter gekündigt haben, da das Geschäft schlecht geht und wir die Arbeiter doch nur hätten entlassen müssen," straft dieser Ausstand Lügen.

Wenn die Geschäftskonjunktur wirklich eine schlechte wäre, dann brauchten sich die Herren nicht nach auswärts zu bemühen und in allen größeren und versteckten kleineren Zeitungen Tischler und Polirer zu einem Anfangslohn von M. 18 bis 21 und darüber zu suchen; würde man diesen versprochenen Lohn den hiesigen eingerichteten Arbeitern zahlen, dann könnte man das verausgabte Geld für Annoncen und Schreibmaterial ersparen und den ausständigen Arbeitern die von ihnen gestellte Lohnforderung bewilligen. Aber das ist es ja eben, Konzessionen werden den Arbeitern nicht gemacht und zu fordern hat der Arbeiter nichts; dieser Protzenstandpunkt, glauben diese Herren, ist der einzig richtige, das „Herr im eigenen Hause sein" läßt es eben nicht zu. Die Arbeiter werden diesen Herren um so entschiedener klar zu machen haben, daß sie auch noch da sind und ein Wörtchen mitzureden haben, sie werden ihre Forderung eines gerechten Lohnes mit Nachdruck durchzusetzen wissen. Wenn die Unternehmer glauben, sich auf die Arbeitswilligen stützen zu können, so werden sie damit nicht gar zu viele Erfolge haben. Denn unter ihnen befinden sich Kräfte, auf die sie nicht besonders stolz sein und die ihnen nicht sonderlich nützen können. Ob sie nicht doch manchmal zu der Einsicht kommen, daß es besser wäre, den alten bewährten Arbeitern ihre geringen Forderungen zu bewilligen, als sich mit solchen Kräften durchzuhelfen? Jedenfalls sind sie einer großen Täuschung verfallen, wenn sie glauben, uns durch ihr bisheriges Verhalten einschüchtern zu können.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Herr Rahardt auf Reisen. Die neulich erfolgte Gastreise nach Dresden scheint Herrn Rahardt sehr gut gefallen zu haben, denn schon am 3. Juni fühlte er das Bedürfniß in sich, zur Abwechselung einmal den Nürnberger Tischlerinnungsmeistern zu zeigen, was 'ne Harke ist. In einer außerordentlichen Generalversammlung der Zwangsinnung der Schreiner in Nürnberg sprach er am genannten Tage über die Nothwendigkeit des Arbeitgeberschutzverbandes, der ja bekanntlich nicht leben und nicht sterben kann. Mit seiner bekannten Berliner Manier suchte er den Nürnbergern die Zweckmäßigkeit der von ihm vertretenen Scharfmachermaximen plausibel zu machen. Dann stimmte er ein bewegliches Klagelied darüber an, daß von den 78 000 Meistern in Deutschland nur zirka 400 dem Verbande angehören. Er hielt es auch für nothwendig, zu betonen, daß der Verband absolut nicht den Willen habe, gegen die Gehülfen jetzt vorzugehen, sondern erst dann, wenn die Gehülfen in der Zukunft unter Umständen mit der Forderung des Achtstundentages kommen würden. Als Beweis für die Nothwendigkeit, dem Verbande beizutreten, führte er die Behauptung an, daß beim letzten großen Schreinerstreik in Berlin der Arbeitsnachweis täglich von za. 25 Streikposten belagert gewesen sei und daß die Innungsbrüder den Staatsanwalt erfolglos gegen diese frechen Streikposten scharf zu machen suchten. Wenn sich die Meister nicht organisirten, seien sie machtlos gegen eine so kapitalkräftige Gesellschaft wie der Deutsche Holzarbeiterverband. Die Nürnberger Schreinermeister gingen natürlich nicht ohne Weiteres auf die Leimruthen, die ihnen Herr Rahardt so kunstgerecht gelegt hatte. Der frühere Obermeister der Nürnberger Innung, Herr Bausch, trat ihm entschieden entgegen. Er betonte, daß die Nürnberger Gehülfen keineswegs Leute sind, die aus purem Vergnügen und nur, um die Meister zu ärgern, in einen Streik eintreten. Es hieße nur Oel in's Feuer gießen, wenn die Nürnberger Meister den Ausführungen des Herr Rahardt folgen und dem Scharfmacherverband beitreten wollten. Er meinte, die Berliner Meister sollten erst einmal die von ihnen beliebte Schmutzkonkurrenz aus der Welt schaffen. Schreinermeister Kalb sprach sich in dem gleichen Sinne aus. Und der Schreinermeister Zanner wies darauf hin, daß die Nürnberger Gehülfen schon am Montag in einer Versammlung darauf aufmerksam gemacht worden seien, was Rahardt seinen hiesigen Kollegen für Winke geben würde und kennzeichnete in vortrefflicher Weise den Bry'schen Geist in Rahardt's Ausführungen. Er führte an, daß die Gehülfen durch die edelsten Motive dazu geführt worden seien, für den Achtstundentag einzutreten; sie wollen dadurch bezwecken, daß nicht so viele ihrer Kollegen arbeitslos auf der Landstraße liegen. Das war allerdings auch nicht nach dem Geschmack der etwa 70—80 Meister, die das Auftreten des Herrn Rahardt aus Berlin für wichtig genug gehalten hatten, um in der Versammlung zu erscheinen. Sie protestirten gegen diese Anerkennung der organisatorischen Thätigkeit der Gehülfen. Immerhin mochte auch Herr Rahardt eingesehen haben, daß für ihn in Nürnberg Lorbeeren nicht zu ernten waren. Er machte sich dünne, verärgert darüber, daß ein Innungsmeister ihn als früheren Kampfgenossen einer Arbeiterorganisation begrüßt hatte; ohne ein Resultat oder den Schluß der Versammlung abzuwarten, empfahl er sich auf französisch. Wir hatten die Ueberzeugung, daß es Herrn Rahardt sobald nicht mehr gelüstet, nach Nürnberg zu gehen, denn dort dürfte er sich wohl den Schnupfen geholt haben.

Herrn Kleinlein's Quertreibereien in Leipzig. Mit großer Reklame, Verbreitung von Flugblättern, in welchen der Fachverein der Musikinstrumentenarbeiter Berlins zur Gründung eines Sondervereins aufforderte, sollte die Gründung des Vereins in einer Versammlung am 22. Juni vor sich gehen. Selbst gedruckte Aufnahmeformulare waren zur Stelle. Die Arrangeure ereilte aber großes Mißgeschick, da von Seiten der Sektionsleitung des Verbandes eine Einladung nicht erfolgt war, so waren nur 47 Personen, darunter zirka zehn Mitglieder der Drechslervereinigung erschienen. Der Einberufer, ein Drechsler Nikolai, theilte zunächst mit daß der Referent, Herr Kleinlein, in Bitterfeld den Bahnanschluß verpaßt und Herr Hinrichsen aus Berlin das Referat übernommen habe. Die Versammlung übertrug das Bureau der Sektionsleitung und nahm vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Resolution einstimmig an: „Die am 22. Juni tagende Versammlung der Musikarbeiter verbietet auf das Entschiedenste, unserem Beruf fernstehenden unorganisirten Leuten die Einberufung von Musikarbeiterversammlungen. Dieses Recht steht einzig und allein nur der von den Leipziger Musikarbeitern dazu beauftragten Sektionsleitung der Musikarbeiter zu." Da diese Resolution einstimmig angenommen wurde, so schienen also die Einberufer selbst von der Verkehrtheit ihres Handelns überzeugt zu sein. Zu einem hierauf eingegangenen Geschäftsordnungsantrag, in weitere Verhandlungen nicht einzutreten, ersuchte im Auftrag der Leipziger Verwaltung unseres Verbandes Kollege Gerlitzke, denselben abzulehnen, um jeden Schein der Vergewaltigung der Quertreiber zu vermeiden. Die Anwesenden beschlossen jedoch den Schluß der Versammlung, da die Leipziger Musikarbeiter bereits in der Versammlung vom 11. Mai ihre Stellungnahme zu den Lokalvereinen gegen fünf Stimmen festgelegt hatten, durch nachfolgende Resolution: „Nur eine große, finanziell leistungsfähige Gewerkschaft wird erfolgreich die Lebenslage der Arbeiter verbessern können, niemals aber kleine Vereinchen. Die Zersplitterungsversuche einiger Berliner Querköpfe sind für uns schädlich, und sind deshalb die Bestrebungen dieser Leute zurückzuweisen. Die Versammelten versprechen, dauernde Mitglieder des leistungsfähigen Holzarbeiterverbandes zu bleiben." Mit einem Appell, für den weiteren Ausbau des Verbandes thätig zu sein, erreichte die „Versammlung" ihr Ende.

Herr Hinrichsen erhielt dadurch Gelegenheit, den Ausgang der Versammlung rechtzeitig zur Beruhigung seinem in Bitterfeld sitzen gebliebenen Freunde Kleinlein mittheilen zu können, Bemerkenswerth ist, daß der anwesende Bürstenmacher, Kollege und Gauvorstandsmitglied Kniestädt aus Hannover, welcher bekanntlich eine Sonderorganisation der Bürstenmacher anstrebt, in trauter Harmonie am Tische der Herren Agitatoren für Sonderbündelei Platz nahm.

Bürstenmacher Kniestädt-Hannover im Dienste der „freien Gewerkschaften", der Herren Hinrichsen, Kleinlein und Genossen in Berlin. Mit der „Holzarbeiter-Zeitung" in der Hand langte am Sonntag, den 22. Juni, früh 8 Uhr, per Schnellzug von Hannover kommend, der durch mehrere Berichte in unserem Organ genugsam bekannte Bürstenmacher Kniestädt hier an. Durch Zufall in den Besitz der Adresse eines hier arbeitenden Bürstenmachers gelangt, gedachte K. hier gleichfalls für seine zu gründende Sonderorganisation Propaganda zu machen. Der um Abholung ersuchte Kollege hatte die Ankunft des neuen Agitators der Herren Keßler & Co. in Berlin versäumt und so hatten zwei Verwaltungspersonen, der Kollege Bürstenmacher Wolf, und der Kassirer unserer Leipziger Zahlstelle, Kollege Ehrlich, Gelegenheit genommen, das ehemalige Gauvorstandsmitglied aus Hannover zu empfangen

Nach einigen Unterhandlungen mit K., in denen Arbeitslosenunterstützung, Beamtengehälter, angeblich ungenügende Wahrung der Interessen der kleinen Branchen, die Angriffspunkte bildeten, und in die K. mit mehr böser Absicht als Vernunftsgründen mit seiner Kritik einsetzte, wurde er etwas beunruhigt, und, angebliche Geschäfte vorschützend, hielt er es gegen 10 Uhr für rathsam, zu verschwinden. Am gleichen Vormittag hatte die Drechslervereinigung wieder eine Musikarbeiterversammlung einberufen, in der Kleinlein zum zweiten Male referiren sollte. Ein ganzer Stab von Berliner Spitzen war erschienen, und es dauerte garnicht lange, so erschien auch der Bürstenmacher Kniestädt aus Hannover, sich sofort mit den Berliner Größen freundschaftlichst begrüßend. Da am Abend zuvor eine Drechslerversammlung der Vereinigung abgehalten worden war, in welcher der Zimmerer Hinrichsen-Berlin vor 15 Mann dieses Vereinchens sprach, scheint von Berlin aus für diese Tage hier eine Hauptaktion beabsichtigt gewesen zu sein, zu welcher Kniestädt aus Hannover natürlich auch seinen Mann stellen wollte. Leider fehlten dazu die — Versammlungsbesucher. (Siehe den Bericht dieser Versammlung in gleicher Nummer.)

Ein Unternehmer wegen der Maifeier gemaßregelt. Der Verband der Holzindustriellen Leipzigs hatte beschlossen, daß alle Arbeiter, die den 1. Mai feiern, 14 Tage lang ausgesperrt werden sollen. Eine dem Verbande angehörende Firma hat diesem Beschluß entgegen gehandelt und die maifeiernden Arbeiter nicht ausgesperrt. Dafür ist sie nun selber gemaßregelt, nämlich aus dem Verbande ausgeschlossen worden. — So terrorisiren die Unternehmer ihre Kollegen.

Im Tischlergewerbe Breslaus herrschen unter den Arbeitgebern ganz eigenartige Anschauungen, soweit Arbeitszeugnisse in Betracht kommen. In dem dortigen Arbeitersekretariat haben sich in letzter Zeit mehrere Tischlergesellen darüber beklagt, daß ihnen die Arbeitsbescheinigung, die sie beim Antritt der Stellung dem Arbeitgeber übergaben, beim Abgange nicht wieder zurückerstattet wurde. Auf telephonische Anfragen des Arbeitersekretariats kam von den Firmeninhabern regelmäßig der Bescheid, daß es sich ja nicht um ein „Zeugniß", sondern nur um eine Bescheinigung über die Art und Dauer der Beschäftigung, sowie geleistete Kranken- und Invaliden-Versicherungsbeiträge handele, die mit Recht einbehalten werden könnte. Diese Ansicht ist eine durchaus irrige. Schon die Bescheinigung über die Art und Dauer der Beschäftigung ist ein „Zeugniß" im Sinne des § 113 Abs. 1 der Gewerbeordnung, das beim Abgange herauszugeben ist. Derjenige Arbeitgeber, der solche Bescheinigungen gegen den Willen des Arbeiters einbehält, ist diesem gegenüber schadenersatzpflichtig, wenn es ihm Mangels derselben nicht gelingt, anderweite Beschäftigung zu finden.

Es wäre deshalb für die Breslauer Unternehmer, die diesen selbstherrlichen Standpunkt vertreten, sehr zu empfehlen, wenn sie sich den gesetzlichen Anforderungen besser anpassen wollten.

Der Streik der Bühlerthaler Sägearbeiter hat einen für den christlichen Holzarbeiterverband nicht besonders rühmlichen Abschluß gefunden. Neben der Anerkennung des Verbandes und einer Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde soll die Lohnfestsetzung wie bisher der freien Vereinbarung überlassen bleiben. Das wäre ja Alles ganz schön und anerkennenswerth, wenn der christliche Verband nur nicht folgende für ihn blamable Erklärung veröffentlichen müßte: „Der Streik im Bühlerthal kann als beendet angesehen werden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit unter den seit einiger Zeit bestehenden Bedingungen zu den alten Löhnen wieder auf. Während des Ausstandes sind infolge falscher Informationen seitens der Verbandsorgane unrichtige Angaben über die Lohnverhältnisse in der Presse gemacht und es sind daran beleidigende und verletzende Aeußerungen gegen die Arbeitgeber in den Versammlungen und in der Presse geknüpft worden. In dem heute zu Stande gekommenen Vergleich nimmt der Verband diese Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück." Konnte wirklich die Verbandsleitung in der Wochen langen Streikbewegung, während welcher sie einen Vertreter im Bühlerthal hatte, nicht einmal Zuverlässiges über die früheren Löhne erfahren? Diese Erklärung ist der schlagendste Beweis für die absolute Unfähigkeit der Streikleiter. Und diese Streikleitung lag in den Händen des in Köln zum künftigen Vorsitzenden des Verbandes gewählten Herrn Kurtscheid. Und da bringt man es fertig, in unmotivirtester Weise von „Schlampereien" anläßlich der Stellmacherbewegung in Hamburg zu reden. Wer denkt da nicht an das Gleichniß vom Splitter und Balken?

Achtung, Korkarbeiter! Der zentralisirte Arbeitsnachweis der obigen Branche befand sich bisher in Frankfurt a. M. Durch den rapiden Rückgang dieser Industrie in unserem Orte verschwanden auch die Arbeiter dieser Branche und ist der letzte ansässige Kollege, in dessen Händen sich der Arbeitsnachweis befand, nunmehr auch abgereist. Die wenigen noch in Frankfurt beschäftigten organisirten Korkarbeiter sind ledig und haben einen bleibenden Wohnsitz nicht. Indessen, soll der Arbeitsnachweis weiter bestehen, so ist es wohl nothwendig, daß derselbe von Fachleuten geführt wird. Es würde deshalb angebracht sein, wenn die Korkarbeiter, wo selbige noch in größerer Zahl vertreten sind, in dieser Sache Stellung nehmen würden bezüglich Uebernahme des Nachweises. Mit der Uebernahme sind für die betreffende Zahlstelle auch die Kosten für den Nachweis mit verknüpft; bekanntlich hat der Verbandstag in Nürnberg es abgelehnt, diese Kosten auf die Verbandskasse zu übernehmen. Es ist deshalb auch aus diesem Grunde schon erforderlich, daß die Korkarbeiter bei einer event. Stellungnahme in dieser Sache sich mit ihrer Zahlstellenverwaltung in's Einvernehmen setzen. Bewerbungen um den Nachweis sind mit dem Zahlstellenstempel versehen bis 15. Juli d. J. an untenstehende Adresse zu richten.

Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Frankfurt a. M.
J. A.: P. Brückner, Stoltzestr. 13, 2. Et.

Das Geschäft in Möbelverzierungen 1901 wird im Jahresberichte der Handelskammer zu Sorau, Nieder-Lausitz, wie folgt geschildert: Leider war im verflossenen Geschäftsjahre die Lage noch schlechter als im vorhergeangenen. Die Industriebezirke Rheinland und Westfalen, welche unsere Fabrikate sonst in so großer Stückzahl verlangen, haben fa. mit den großen angehäuften Lägern der Grossisten ausgereicht. Ganz auffällig kleine Bezüge bezeichneten uns den schlechten Geschäftsgang nur zu deutlich. Jeder kaufte nur das Allernöthigste in kleinen Posten und dies verschlingt bei Massenfabrikation den geringen Nutzen vollständig. Dabei drängen die wenigen Käufer fortgesetzt auf Preisreduzirungen, welche man schließlich zugiebt, um nur einigermaßen beschäftigt zu sein, schon der großen Holzvorräthe wegen. Außerdem wird durch die neue Richtung des Stils in der Möbelbranche (Secessions- oder Jugendstil) ein fortwährendes Aendern von Mustern nöthig, was auf die rationelle Fabrikation störend wirkt. Von dem Niedergange der Konjunktur ist die Möbelbranche schwer betroffen worden; infolge unseres großen Absatzgebietes konnten wir empfindlichen Verlusten nicht entgehen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß wir seit Kurzem recht flott beschäftigt sind, ob dies aber von Dauer sein wird, steht noch dahin.

Gewerkschaftliches.

Eine Protestkundgebung gegen die Anwendung des Erpressungsparagraphen auf Lohnkämpfe veranstaltete die Berliner Gewerkschaftskommission. Nach einem Referate des Rechtsanwalts Dr. Heinemann wurde folgende Resolution angenommen: „Die Vertreter der Berliner Gewerkschaften sehen in den in der letzten Zeit ergangenen Urtheilen, welche die Ausübung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts von Seiten der Arbeiter als eine Erpressung stempelten, eine große Gefahr für die Arbeiter. Sie erwarten, daß der bevorstehende vierte deutsche Gewerkschaftskongreß sich mit diesem Vorgehen der Rechtsprechung beschäftigt und bei den in Betracht kommenden Körperschaften energisch gegen diese Auslegung des Gesetzes protestirt, da diese dahin führt, daß die Ausübung des Koalitionsrechts selbst unter Strafe gestellt wird. Es ist zu betonen, daß die schwarzen Listen und ähnliche Maßnahmen der Arbeitgeber bisher niemals als Erpressung angesehen worden sind."

Der Koalitionskampf der Stuttgarter Straßenbahner. In der Zeit vom 31. Mai bis zum 7. Juni war Stuttgart der Schauplatz eines Streiks, der weit über die Grenzen dieser Stadt hinaus Bedeutung hatte und allgemeine Sympathien fand und dessen Ursachen ein grelles Licht auf die ungenügenden Garantien des Koalitionsrechtes der Arbeiter werfen. Die Stuttgarter Straßenbahner hatten seit Jahren unter unhaltbaren Arbeitsbedingungen zu leiden; rücksichtslose Behandlung, empfindliche Strafabzüge, willkürliche Verwaltung der Pensionskasse, Unsicherheit der ganzen Stellung, willkürlich lange Arbeitszeit, besonders aber die Untersagung jeder Koalition mußten die Leute erbittern, so daß das Personal den Entschluß faßte, diesen Zuständen ein Ende zu machen, sich dem Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter anschloß und seine Forderungen der Direktion unterbreitete. Es verlangte vor Allem eine zehnstündige Arbeitszeit, inkl. einstündiger Pause, Anfangsgehalt von M 100, jährlich um M 6 steigend, bis zur Höhe von M 150, besondere Bezahlung der Ueberstunden, Gewährung eines wöchentlichen Ruhetages und acht Tage Urlaub im Jahr, Weiterzahlung des Gehalts während militärischer Uebungen, ferner feste Regelung der gewährten Bekleidung und Ausrüstung sowie der Beförderungs-, Unterstützungs- und Pensionsvorschriften, vor Allem aber Anerkennung des Koalitionsrechts der Angestellten und Wahl einer Beschwerdekommission des Personals. Die Direktion der Straßenbahn lehnte diese Forderungen nicht blos rundweg ab, sondern weigerte sich auch, mit Vertretern des Zentralverbandes der Transportarbeiter zu verhandeln, worauf die Straßenbahner einstimmig die Arbeitsniederlegung beschlossen. Der Versammlung, in welcher der Streikbeschluß gefaßt wurde, wohnten außer einigen Stadträthen auch der Gewerbe-Inspektor Werner bei; sie zeichnete sich durch musterhafte Ruhe und sachliche Erörterung aus. Die Direktion sah sich nach vergeblicher Streikbrechersuche gezwungen, den Betrieb ruhen zu lassen und ließ sich sogar zu einer Einigungsverhandlung unter Vorsitz des Leiters des Einigungsamtes, Dr. Siegl, herbei, in deren Verlauf sie sich bereit erklärte, einige Forderungen des Personals zu erfüllen, aber in bedeutend abgeschwächtem Maße, andere Forderungen aber, darunter die des Koalitionsrechtes, be-

bingungslos ablehnte. Der Dienstbefehl, der den Angestellten den Beitritt zum Transportarbeiterverband untersagt, solle unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Daß unter solchen Bedingungen das Personal einstimmig die Weiterführung des Streiks beschloß, erscheint selbstverständlich, und der weitere Kampf spitzte sich dann mehr und mehr um die Erringung des Koalitionsrechtes zu, da die Streikenden einen Theil ihrer Forderungen fallen ließen und andere einschränkten, desto größeres Gewicht aber auf das unbeschränkte Recht, sich zu koaliren, wo es ihnen beliebe, legten. Obwohl die ganze Oeffentlichkeit, wie auch die Behörden, so das Ministerium, die Stadtdirektion, der Gemeinderath und die Polizeidirektion rückhaltlos die streikenden Straßenbahner unterstützten, gelang es doch der Direktion, ihren Herrenstandpunkt durchzusetzen. Wir kommen auf diesen nach mehr als einer Seite wichtigen Ausstand noch zurück.

Der Porzellanarbeiterverband hielt mit 43 Delegirten seine Generalversammlung in Berlin ab. Der Verband hat in 138 Zahlstellen 8295 männliche und 288 weibliche Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist in den letzten Jahren herabgegangen, hat sich aber in diesem Jahre bereits wieder gehoben. Auch das Vermögen hat sich vermindert von *M* 140 449,67 im Jahre 1899 auf *M* 101 660,26 im Jahre 1901. Hierzu kommt noch der Beihülfsfonds mit *M* 21 386,12. Dieser Rückgang des Vermögens wird weniger auf die Krise, als auf die zu hoch bemessenen Unterstützungen zurückgführt, sind doch die Unterstützungen von *M* 53 728 auf *M* 92 744 gestiegen. Gegen die Berichte gab es verschiedene Einwendungen, so namentlich gegen die Taktik des Vorstandes bei Lohndifferenzen; nach längerer Debatte wurde sodann mit 17 gegen 14 Stimmen die Taktik des Vorstandes gutgeheißen. Beschlossen wurde, permanente statistische Erhebungen zu veranstalten über die Löhne der Mitglieder; ein weiterer Antrag, eine die gesammten Berufsverhältnisse umfassende Statistik vorzunehmen, wurde dem Vorstand überwiesen. Die Eintheilung des Verbandes in Gaue und die Anstellung besoldeter Gauleiter wurde abgelehnt, desgleichen eine Reihe anderer Anträge. Besonderes Interesse hat die beschlossene Klassifizirung der Beiträge. Darnach ist jedes Mitglied verpflichtet, sich seinem Verdienst entsprechend zu versichern. Bei einem Lohn bis *M* 8 wird eine Unterstützung von *M* 4 pro Woche für einen Beitrag von 10 ₰ gezahlt. So steigt die Unterstützung von *M* 4—14 bei Arbeitsverdiensten von *M* 8 bis über *M* 21 und die Beitragszahlung steigt von 10—40 ₰ pro Woche. Die Unterstützungsdauer richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft. Bei ein- bis fünfjähriger Dauer beträgt die Unterstützungsfrist 6—14 Wochen. Das Prämiensystem, wonach die Mitglieder, die dem Verband mehr als fünf oder zehn Jahre angehören, Extra-Unterstützung erhalten, wurde beibehalten. Der den Zahlstellen verbleibende Prozentsatz von den Beiträgen wurde von 15 auf 8 pZt. herabgesetzt. Der Sitz des Verbandes bleibt wie bisher, die Personen der Verbandsleitung wurden wiedergewählt.

Die „Vergeudung der Arbeitergroschen" ist immer noch ein dankbares Thema für unsere Gegner. Um die Arbeiter zu verhetzen, werden Fabeln aufgetischt von sich „mästenden Agitatoren" und „Verschwenden der Verbandsbeiträge". Merkwürdigerweise weisen dieselben Hetzer aber hin auf die englischen Gewerkschaften, die uns zum Muster dienen sollen. Es wird darum unsere Leser gewiß interessiren, was in der „Hilfe" Herr Kötzschke, der der Generalsammlung des Bergarbeiterverbandes und dem internationalen Bergarbeiterkongreß beiwohnte, über die Kongreßkosten usw. schreibt. Es heißt da: „Die 41 Engländer waren sämmtlich Organisationsbeamte. Sie traten in Düsseldorf sehr feudal auf, wohnten in den ersten Hotels und bezahlten bis zu *M* 6 für das Quartier. Sie erhielten *M* 25 Diäten und freie Eisenbahnfahrt, theils zweiter, theils erster Klasse. Die Arbeiterbeamten fangen in England mit etwa *M* 5000 Gehalt ihre Laufbahn an, und der Generalsekretär des größten Verbandes, Pickard, erhält von seinem Verband *M* 16 000, wofür er allerdings zugleich seine Unkosten als Parlamentsmitglied bestreiten muß. Wie weit ist man hierin in Deutschland noch zurück! Die deutschen Delegirten erhielten *M* 10 und freie Fahrt dritter Klasse, mußten aber davon noch *M* 10 Kongreßgebühren entrichten."

Diese Feststellungen eines unparteiischen Dritten können die Gewerkschaftsmitglieder den um die „Arbeitergroschen" besorgten Verleumdern um die Ohren schlagen.

Der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein der Maschinenbauer hat auf seinem diesjährigen Kongreß, der Pfingsten in Berlin tagte, nunmehr den Revers beseitigt. Es waren auf demselben 30 Vertreter, drei Beamte des Generalraths, zwei Generalrevisoren und der Anwalt Dr. Max Hirsch anwesend. Zunächst gelangte eine Resolution zur Annahme, die gegen jede Uebertragung der Arbeitslosenversicherung an Staat oder Kommunen protestirt und die seitens der Gewerkvereine eingeführte Form derselben als die beste erklärt, daneben aber freies Koalitionsrecht und gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine fordert. Nach dem Geschäftsbericht umfaßt der Verein 37 404 Mitglieder in 621 Ortsvereinen und verfügt über ein Vermögen der Hauptkasse von *M* 510 177. Für den Bau eines Verbandshauses wurden *M* 5000 bewilligt. In der Debatte trat eine schroffe Gegnerschaft gegen den Generalsekretär zu Tage, auch dem Generalrath wurde der Vorwurf des Bureaukratismus gemacht. In namentlicher Abstimmung wurde die Auflösung des Ortsvereins Oberbilk als nicht gerechtfertigt erklärt, der Verein in seine alten Rechte eingesetzt und Ketzer als dessen Vorsitzender bestätigt. Weiter wurde beschlossen, die Delegirten zum Verbandstage durch allgemeine Mitgliederabstimmung wählen zu lassen. Dem Generalsekretär wurde ein Stellvertreter und zwei neue Beamte zur Seite gestellt, die alten Beamten in der Hauptsache wiedergewählt. Den wichtigsten Punkt bildete die Reversfrage unter den „Allgemeinen Anträgen". Obwohl Dr. M. Hirsch die Debatte mit einer langen Rede einleitete, in der er den rothen Schrecken an die Wand malte und vor einer Preisgabe der „fundamentalen Grundsätze" warnte, wurde der Revers doch mit 22 gegen 8 Stimmen beseitigt. Um aber die Hüter der fundamentalen Grundsätze zu beruhigen, wurde eine Resolution folgenden Inhalts angenommen:

„Der Delegirtentag erklärt, die Aenderung des Reverses berührt in keiner Weise die bisherigen Grundanschauungen des Gewerkvereins; derselbe steht nach wie vor auf dem Boden der freien Privatwirthschaft und genossenschaftlichen Selbsthülfe."

An Stelle des Reverses sollen die eintretenden Mitglieder nur eine Erklärung unterzeichnen, daß sie von dem Statut Kenntniß genommen haben und sich den Bestimmungen desselben, den Beschlüssen des Delegirtentages des Gewerkvereins und seiner Hülfskassen unterwerfen. Triumphirend verkündet der „Gewerkverein", daß die Leitung des Gewerkvereins deutscher Maschinenbauer und Metallarbeiter entschlossen sei, die Organisation im alten Geiste fortzusetzen. Da die Leiter derselben die alten geblieben sind, so ist daran nicht zu zweifeln. Aber es war kein Sieg der alten Leitung, den sie in Berlin erfocht, sondern eine Niederlage, und so wird auch der alte Geist von Niederlage zu Niederlage eilen, bis seine Träger ausgestorben sind oder in den Ruhestand versetzt werden.

Zur Frage der katholischen Gewerkschaften hat während der Pfingsttage in Berlin der Delegirtentag des Verbandes der katholischen Arbeitervereine von Nord- und Ostdeutschland Stellung genommen. Der Arbeiterverein Trier hatte den folgenden Antrag gestellt:

„Der Delegirtentag des Verbandes wolle die Gliederung nach beruflichen Fachabtheilungen laut Weisungen des Pastorale der preußischen Bischöfe vom August 1900 in Gemäßheit des von der Präsidiskonferenz vom 10. April 1902 durchberathenen Statutenentwurfs beschließen."

Die Debatte war stellenweise sehr lebhaft; die Propagandisten der katholischen Gewerkschaften und ihre Gegner kamen sich scharf in die Haare. Recht deutlich sprach der Erzpriester Gause (Waldenburg) die Ziele der ganzen Bewegung aus:

„Wenn wir geschehen lassen, daß die katholischen Arbeiter sich den christlichen Gewerkschaften angliedern, dann wird die ganze Arbeit, welche von katholischer Seite seit dem Jahre 1848 zur sittlichen und religiösen Hebung des Volkes geleistet wurde, vergeblich gewesen sein. Wenn künftighin die wirthschaftlichen Interessen den Ausschlag geben sollen, dann ist unsere ganze Arbeiterorganisation umsonst gewesen. Ein Anschluß an die christlichen Gewerkschaften ist nur dann möglich, wenn dieselben jedem ihrer katholischen Mitglieder zur Pflicht machen, auch einem katholischen Arbeiterverein beizutreten. Unsere Arbeiter sind noch nicht selbstständig genug, um selbst darüber entscheiden zu können, was ihnen zum Wohl oder zum Wehe gereicht. Die Arbeiter stehen in Deutschland noch nicht auf einer ausreichend hohen Stufe der Entwickelung, um sich vor Abwegen zu bewahren, wenn sie sich rein wirthschaftlich organisiren wollen."

Die Verhandlunger endigten mit einem Kompromiß. Der Delegirtentag beschloß die nicht obligatorische Gliederung nach beruflichen Fachabtheilungen innerhalb der einzelnen katholischen Arbeitervereine. Dieser Beschluß ist ohne Zweifel ein Erfolg der v. Savigny'schen Bestrebungen. Zugleich ist damit der Konflikt in die einzelnen Vereine hineingetragen. Die Agitation wird nicht eher ruhen, als bis sie die noch widerstrebenden Elemente unterworfen hat. Bisher haben die katholischen Arbeitervereine von West-, Mittel- und Süddeutschland der Berlin-Trierer Aktion ferngestanden. Wie lange sie die geschlossene Front noch bewahren werden, ist nur eine Frage der Zeit. Das Ziel des katholischen Klerus ist eine rein katholische Gewerkschaftsorganisation, die er vollständig in der Hand hat und nach seinen politischen Zwecken leiten kann.

Den größten Schaden durch diese Taktik einflußreicher katholischer Führer haben aber die christlichen Gewerkschaften, die damit zu einem Kampf gegen drei Fronten genöthigt sind.

In den englischen Gewerkvereinen macht sich eine immer stärker werdende Strömung bemerkbar, die auf eine selbstständige Betheiligung der Arbeiter an den Parlamentswahlen hinwirkt. Einer der englischen Vertreter auf dem deutschen Gewerkschaftskongreß, Pete Curran, hat diese Entwickelung in beredten Worten gekennzeichnet. Es ist den auch in England immer stärker werdenden Scharfmachergelüsten des Unternehmerthums, die in den letzten Jahren u. A. auch in verschiedenen arbeiterfeindlichen Parlamentsakten zum Ausdruck kamen, zu danken, wenn die englischen Arbeiter zur Erkenntniß ihrer Klassenlage kommen, und der politischen Selbstständigkeit vor der bisherigen Zweckmäßigkeitspolitik den Vorzug geben.

So tagte in der zweiten Juniwoche in Edinburgh der Jahreskongreß der Gewerkschaft der Briefträger, die 25 172 Mitglieder zählt. Mit einer Mehrheit von 2269 Stimmen faßte der Kongreß den Beschluß, einen eigenen Kandidaten für die nächsten parlamentarischen Wahlen aufzustellen und zu diesem Zwecke Beiträge zu sammeln. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Briefträger sich für Mr. Steadman als ihren Kandidaten entschließen. Steadman ist Präsident des parlamentarischen Comités des Trade-Union-Kongresses. Er wird auch in sozialistischen Kreisen als ein treuer und energischer Vertreter der englischen Arbeiterklasse geachtet.

Das Gewerkschaftskartell von Southampton berief in derselben Woche eine Massenversammlung der Arbeiter, um über den Eintritt in die politische Aktion zu beschließen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Diese Massenversammlung der organisirten Arbeiter Southamptons erklärt, daß zum wirkungsvollen Schutze der Interessen der Lohnarbeiter eine politische Arbeiterpartei nöthig sei. Sie verpflichtet sich, eine solche zu bilden und eigene Kandidaten für die nationalen und lokalen Körperschaften aufzustellen."

Die Vereinigung der Bergleute von Durham beschloß, mehrere Kandidaten für die nächsten Wahlen aufzustellen. Die Grafschaft Durham schickt 9 Abgeordnete in's Parlament: 7 liberale, einen liberal-unionistischen (kons.) und einen Bergarbeitervertreter (J. Wilson). Gleichzeitig faßte die Vereinigung aber den Beschluß, auch für die Folge dem Trade-Union-Kongresse fernzubleiben.

Für eine eigene parlamentarische Vertretung haben sich ferner in den letzten Monaten ausgesprochen: die Bergarbeiterföderation (ungefähr 400 000 Mitglieder), die Metallarbeiter, die Kesselschmiede, die Eisenbahnangestellten, die Gasarbeiter, die Dockarbeiter, die Schuhmacher 2c. Wer die englische Gewerkschaftspresse aufmerksam liest und mit Trade-Unionisten verkehrt, kann garnicht darüber zweifeln, daß eine tiefe Erregung durch die englischen Arbeiterorganisationen geht. Nichtsdestoweniger können wir uns einem Optimismus nicht hingeben. Es fehlt den englischen Arbeitern an politisch-ökonomischer Bildung und überhaupt an durchgreifendem Denken.

Technisches.

Für strebsame junge Techniker sind die epochemachenden Selbstunterrichtswerke des Systems Karnack-Hachfeld, die seit einer Reihe von Jahren, wie dies allgemein anerkannt wird, das bedeutendste technische Fachwerk sind, ganz besonders zu empfehlen. Wer sich als Baugewerksmeister, Polier, Tiefbautechniker, Maschinenkonstrukteur, Werkmeister, Monteur oder Elektrotechniker 2c. ausbilden will, hat nicht mehr nöthig, unter Aufopferung von Zeit und vielem Geld seine Erwerbsthätigkeit zu unterbrechen, um irgend eine Fachschule oder ein Technikum zu besuchen, sondern er kann durch das eifrige Selbststudium der Werke des Systems Karnack-Hachfeld spielend leicht und ohne große Kosten dasjenige Wissen erlangen, das ihn befähigt, Anspruch auf die bestbesoldeten Lebensstellungen zu erheben. Wir können deshalb die Werke allen Angehörigen der technischen Berufe bestens empfehlen.

Literarisches.

Die illustrirte Welt der Erfindungen, eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs. Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von J. G. Vogt. 2. Auflage. Erscheint in wöchentlichen Lieferungen à 10 ₰ oder in Heften à 50 ₰. Verlag von Ernst Wiest Nachf., Leipzig.

Mit den uns vorliegenden Heften 46—50 beginnt der zweite Band, der sich organisch an den ersten anreiht, indem der dort in ebenso gründlicher wie fesselnder Weise gegebenen Darstellung der Geschichte und Technik des Bergbaues hier die Behandlung des Hüttenwesens folgt.

Mit den Heften 51—55 beginnt der zweite Haupttheil des zweiten Bandes, „Die Verarbeitung der Rohstoffe".

Ueberaus anschaulich ist die Abhandlung über Feuerzeuge und Zündmittel gehalten! Geradezu spannend sind die Mittheilungen über die Feuergewinnung unserer Voreltern und wilder Völkerstämme geschrieben, Mitthheilungen, deren Werth noch wesentlich durch die überall eingestreuten trefflichen Illustrationen erhöht wird. Da sehen wir einen Indianer, der sich im Schweiße seines Angesichts abquält, dem mühsam bearbeiteten Holzblock den heißersehnten Funken abzuringen, und im Gegensatz dazu werden Bilder aus der Produktion unserer heutigen Schwefelhölzchen geboten.

Der Anfang, den der zweite Band nimmt, bestätigt unser früheres Urtheil vollauf; nach wie vor ist der durch treffliche Illustrationen veranschaulichte Text bei aller, selbst strenger Prüfung standhaltenden, wissenschaftlichen Präzision durchaus klar und leichtfaßlich gehalten und da der Preis ein erstaunlich geringfügiger ist, so können wir auch den minder Bemittelten aus unserem Leserkreise das Werk auf's Neue bestens empfehlen.

Briefkasten.

Ritzdorf. Ueber die Agitationsversammlungen wird später im Zusammenhange berichtet werden.

Schweikershain. Ihr Bericht wird, um Wiederholungen zu verhüten, nicht veröffentlicht, da Ihr Referent ohne dies einen zusammenhängenden Bericht seines Gaues an uns einsenden muß.

Elberfeld. Der so umfangreiche Bericht traf zu spät ein, um in dieser Nummer veröffentlicht werden zu können. Nächste Nummer.

Lauterberg. Die Arbeitsordnung müssen wir uns erst einmal gründlich ansehen, und dazu ist es eine Stunde vor Redaktionsschluß zu spät. Warum wird aber auch Alles erst Dienstags uns eingeschickt. Unseres Wissens ist keine Zeitung von hier zugesandt worden. Ueber die Postabonnenten haben wir keine Kontrole.

Füssen. Protokolle müßt Ihr beim Verbandsvorstand bestellen.

Bensheim. Derartig allgemeine Anschuldigungen können wir nicht aufnehmen.

Ohligs. In Ihrem Berichte wird eigentlich nur gesagt, daß verschiedene Kollegen sich für, andere sich gegen die Beschlüsse des Verbandstages ausgesprochen haben und die Versammlung sich nach 3½stündiger Tagung auflöste, weil die meisten ihrer Besucher hinausgeredet waren.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Vom 7. bis 21. Juni gingen folgende Gelder ein: Schwetzingen *M.* 500, Dresden-A. 400, Achim 325, Hörde, Siegburg, Weißensee, Gaarden, Hamburg V je 300, Bremen, Sellerhausen, Johanngeorgenstadt, Wiesbaden, Dürkheim, Bamberg, Kalk, Düsseldorf, Griesheim je 200, Neustadt b. Leipzig, Verden je 175, Connewitz, Emmerich, Endenich, Stetten je 150, Langendiebach 138, Rath-Heumar, Coburg, Wetzlar, Schollene, Plauen b. Dr., Pfaffenwiesbach, Gonsenheim, Biberach, Landau, Rosenheim, Sprottau, Hitdorf, Neu-Ulm, Ohlau, Höhr je 100, Rüdigheim 50. Summa *M.* 7163.

Vom 7. bis 21. Juni erhielten Zuschüsse: Berlin F Fürth je *M.* 600, Büdingen, Lahr, Grünwettersbach je 300, Mühlheim a. d. D., Pankow, Bürgel, Bickendorf, Heddesheim, Ladenburg, Oranienburg je 200, Burgsteinfurt 170, Dünenwald, Wittenberg, Lambrecht, Lippoldshausen, Kostheim, Meiderich je 150, Gotha 120, Bielefeld, Neuhofen, Lägerdorf, Crefeld, Nauheim, Wilster, Sülz, Schweinfurt, Schleusingen, Rheingönheim, Langenberg, Reutlingen, Hürth, Frankenthal je 100, Erthal 88, Siebenlehn, Strehlen, Plaue je 80, Aalen 70, Großenhain, Wilhelmshausen, Welzheim, Neulußheim je 50. Summa *M.* 6638.

Krankenunterstützung für die Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt *M.* 1146,76.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

Braunschweig. Sonnabend, den 5. Juli, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Emden. Donnerstag, 3. Juli, bei Menthe.

Köln a. Rh. Sektion der Parketbodenleger. Sonntag, den 6. Juli, Morgens 10 Uhr, Friesenstraße 53.

Hamm. Samstag, den 5. Juli, Abends 8½ Uhr bei Winkler, Königstraße.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dresden. Das Verbandsbureau befindet sich im **„Volkshaus"**, Nitzenbergstr. 2, 1. Et., Zimmer 1. Geöffnet Vormittags von 9—10, Mittags von 12—1 und Nachmittags von 3—7 Uhr. Daselbst auch Reiseunterstützung.

Eilenburg. Unsere Herberge befindet sich im **„Restaurant zum Tivoli"**, Hallesche-straße. Daselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Kollegen wollen nur auf dieser Herberge verkehren.

Rothenburg a. d. T. Vom 1. Juli ab befindet sich die Wohnung des Bevollmächtigten **L. Häberle**, Rödergasse 379, 2. Et. Die Reiseunterstützung wird daselbst ausbezahlt.

Langewiesen. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Zentralherberge der vereinigten Gewerkschaften sich im Gasthaus **„Deutscher Kaiser"**, Petersgasse, befindet.

Achtung!

Kollegen, die in der Lage sind, über den Aufenthalt von Angehörigen oder Verwandten des am 17. Juni plötzlich verstorbenen Kollegen **Otto Wesel**, geboren am 23. Oktober 1872 zu Ummendorf, Kreis Neuhaldensleben, Auskunft zu geben, werden ersucht, baldigst der hiesigen Lokalverwaltung Mittheilung zu machen. **C. Boehm**, Bevollm., **Goslar.**

Die Kollegen, welche über den Aufenthalt des Kollegen **Jakob Hank**, Buchn. 100 830, Mittheilung machen können, werden ersucht, dessen Adresse an den Bevollm. **H. Heißler**, Ebenkoben (bayr. Pf.), Klosterstr., zu senden.

Kollegen, welchen der Aufenthalt der Schreiner **Georg Geiger** aus Stefansried und **Ludwig Lämmerhirt** aus König i. O. bekannt ist, werden gebeten, deren Adresse an die Verwaltungsstelle **Frankfurt a. M.** gelangen zu lassen.

J. A.: **P. Brückner**, Stoltzestr. 18, 2. Et.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Bruno Liebsch, Schreiner, geb. 24. 6. 81 zu Doberschau, gest. 11. 6. 02 an Lungenschwindsucht zu **Heidelberg.**
Paul Endler, Tischler, geb. 7. 11. 72 zu Flinsberg, gest. an Lungenleiden zu **Görbersdorf**, Verw. Dresden.
Bernhard Grossmann, Tischler, geb. 7. 12. 69 zu Schönlanke, gest. 18. 6. 02 an Lungenleiden zu **Dresden.**
Otto Wesel, Tischler, geb. 23. 10. 72 zu Ummendorf, gest. 17. 6. 02 zu **Goslar.**
Otto Dietrich, Drechsler, geb. 26. 8. 70 zu Oehrenstock, gest. 14. 6. 02 an Lungenentzündung zu **Langewiesen.**

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Kollegen **Ritt, Keller** und **Pfeiffer**, wo steckt Ihr? Sendet Eure Adresse an **Ludwig Häberle**, Bevollmächtigter, **Rothenburg a. d. T.**, Rödergasse 379, 2. Et.

Kollege **Ernst Buchholz**, sende Deine Adresse an **Peter Hartfuss, Ebenkoben** (bayr. Pf.), Klosterstr. 55.

Gretowir, Drechsler, wird gebeten, das Buch „Lassalle's Reden und Schriften" sofort einzusenden. Kollegen, welche seine Adresse wissen, werden ersucht, dieselbe uns mitzutheilen.

Otto Walter, Kassirer,
Heidelberg, Plöckstr. 8.

☛ **Drechslergehülfe**, tüchtiger Arbeiter, sucht bald dauernde Stellung. Gefl. Offerten an **Müller**, Postschaffner, **Freiberg i. S.**, Jungestraße 14, part., erbeten.

☛ **Schreiner** ☚
nur **tüchtiger Arbeiter**, auf Bau wie Möbel, mit etwas Vermögen als stiller Theilhaber sofort gesucht. Hoher Lohn, dauernde Stelle und gute Sicherheit garantirt. Off. u. **A. B. 100** befördert die Exp. d. Bl.

Renomm. Fabrik,
A.-G. des Schwarzwaldes
für ff. Hans- oder Dielen- u. Häng-Uhren modernen Stiles,
sucht auf **dauernde, gut bezahlte** Arbeit

einige gewandte Möbelschreiner
und
einige erfahrene Möbelpolirer,

die an **saubere, pünktliche** Arbeit gewöhnt sind.

Offerten sub. Chiffre **F. A. 133** an die Exp. dieses Blattes.

6 tüchtige Stuhlbauer und **6 tüchtige Polirer** finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung in der **Blomberger Stuhlfabrik. Eduard Krohne, Blomberg i. Lippe.**

10 tüchtige Naturstock-Schleifer und -Polirer werden per sofort gesucht. Offerten unter **M. Z.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei tüchtige **Drechslergesellen** finden **sofort** dauernde, lohnende Beschäftigung auf Akkord oder Lohn in der Holzwaarenfabrik von **Wilh. Möller, Bodenwerder** a. d. Weser.

3 bis 4 Korbmacher auf Mattarbeit sucht **Emilie Klose, Beuthen** (Bez. Liegnitz).

Zu sofort ein tüchtiger **Korbmacher** auf Rohrarbeit gesucht. **G. Borgwardt, Blumenthal** b. Bremen.

Ein **Bürstenmacher**, welcher mit allen Arbeiten vertraut ist, erhält **sofort** Beschäftigung. Reisegeld wird nach halbjähriger Thätigkeit vergütet.

A. Riedel, Bürstenfabrikant,
Posen, St. Martinstr. 45.

Nebenverdienst

für Arbeiter. 1 Must. u. Prosp. gr. u. fr. bitte zu verl. **Reinhardt Thate, Hohenstein-Ernstthal.**

Mit nur geringem Kapital

ist einem **Tischler** Gelegenheit geboten, eine gut eingerichtete, ältere **Tischlerei**, verbunden mit der Fabrikation eines rentablen, leicht absetzbaren Spezialartikels, sofort oder später zu übernehmen. Offerten unter **E. K. 132** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dampfdrechslerei

im Betrieb wegen Uebernahme eines anderen Betriebs ganz oder getheilt, Motor u. Bänke für sich zu verkaufen. Etwaige Offerten unter **F. N.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Der praktische Modelltischler.

Hülfsbuch zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für Eisen- und Stahlguß.
Enthält Anleitung zum Modelliren von Rohren, Zahnrädern, Dampfzylindern, Schabloniren von Kammwalzen, Seil- und Schwungrädern, Konstruiren von Zahnrädern, sowie Tabellen über Lohn- und Akkordwesen. Gewichtsverhältniß von Modell und Abguß 2c.
Zu beziehen durch **Heinrich Plinke, Köln-Ehrenfeld**, Hüttenstr. 20.
1 St. ℳ 2,10 (auch in Briefm.) oder per Nachnahme ℳ 2,30, 2 St. ℳ 4,30, 5 St. ℳ 10,30, 10 St. bei freier Zusendung ℳ 21 u. ein Freiexpl.

Warnung!

Auch jetzt wieder versuchen Reisende einer kapitalistischen Firma, ihre minderwerthigen Produkte als **Genossenschafts-Tabak** auszugeben. Genossen, Alles ist Schwindel, sobald nicht in **jedem** Röllchen ein Zettel mit folgender Firma enthalten ist:

Nordhäuser Kautabak-Arbeiter-Genossenschaft (E. G. m. b. H.).

Genossen, fordert überall diesen Kautabak! Nur dadurch könnt Ihr das durch die Aussperrung in's Leben gerufene Unternehmen unterstützen. Unser alleiniger Generalvertreter für **Berlin und Vororte** ist nur

Wilh. Boerner, Berlin S., Ritterstraße 15.

Ia Korbmacherwerkzeuge.

Richard Sundfeld,
Hamburg-St. P., Pinnasberg 16/17.

Dübeleisen gezahnt, 8, 10, 12, 14, 16, 18 mm, mit echt amerikanischen Dübelbohren, ℳ 7,50.
Stanley's Ziehklingenhobel Nr. 80, ℳ 4,
Amerik. Bohrwinde m. Kugellage ℳ 2,50,
dito „ Knarre ℳ 4,50,
versendet gegen Nachnahme
Ernst Trimpop, Remscheid-Sieperhöh.

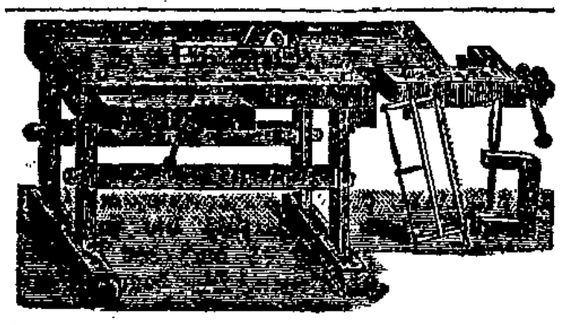
✱ Slomke's Städtebuch ✱

Reiseführer durch Deutschland und angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 356 Seiten, geb. ℳ 1,20. In allen Buchhandl. zu haben oder geg. Einf. v. ℳ 1,40 bei **G. Slomke, Bielefeld.**

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.

Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle **Hamburg.**

Sonntag, den 6. Juli 1902:

Große Dampfertour

mit den Dampfern „Gutenberg" und „Stade" nach der reizend gelegenen **Lühe**, Lokal des Herrn **A. Steinhoff.** Abfahrt von den St. Pauli-Landungsbrücken 11½ Uhr. Musik an Bord. Nach Ankunft gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Nachdem **Tanzkränzchen** in beiden Sälen, **Preiskegeln, Preisschießen** sowie **Damen-** und **Kinderbelustigungen.**

Herrenkarte Mk. 1,00
Damenkarte Mk. —,70 } **inklusive Fahrt.**

Um rege Betheiligung ersucht **Das Comité.**

Soeben erschienen! **Neu!** Soeben erschienen!

Der Praktische Tischler.

Ein Handbuch der gesammten modernen Bau- und Möbeltischlerei
von **Hermann Walde**, Leiter der Tischlerfachschule in Warmbrunn.

600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln.

Nebst zwei vielfarbigen Modellen:
Gasmotor mit Antrieb einer Kreismaschine • • • Kleider- und Wäscheschrank.

Preis elegant gebunden Mk. 18,—.

„Eines der besten Hülfsmittel ist **Der Praktische Tischler.** Ein einziger Blick in das Sachregister dieses Buches zeigt, daß wir es mit einem unerschöpflichen Born des Wissens zu thun haben..... Jeder kommt in diesem Buche auf seine Rechnung, denn es ist Alles darin enthalten, was der heutige Bau- und Möbeltischler braucht..... Wer sich also etwas wirklich Gutes und Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch **Der Praktische Tischler.** Das für ihn angelegte Kapital wird sich reichlich verzinsen."

Ich liefere zum Ausnahme-Kassepreis von nur 16 Mk., gegen Theilzahlungen 18 Mk. (6 Mk. Anzahlung, monatlich 4 Mk.).

Arthur Gasch, Gewerbebuchhandlung, Leipzig.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist ☛ „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das ☛ Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das ☛ Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.